Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 97 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Dienstag, 26. April 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Kreugers Namensstempel

Unter den aufsehenerregenden Funden im „Stillen Zimmer" Ivar Kreugers befindet sich eine Anzahl

Stempel mit den Namenszügen bekannter Wirtschaftler,

die Kreuger wohl dann gebraucht hat, wenn er nicht sicher war, ob die Betreffenden freiwillig ihre Unterschriften geben wollten. Wenn er den Namenszug einer angesehenen Person in seine Hand bekommen hatte, ließ er einen Stempel nach der Handschrift machen. Kreuger soll nach einer Stockholmer Blättermeldung angeblich

diese Stempel bei Aktienzeichnungen verwendet

haben. An diesen Vorgängen hat jedoch die Polizei weniger Interesse, da ja der Fälscher gestorben ist, und diejenigen Personen, deren Unterschriften gefälscht wurden, Verpflichtungen die aus der Fälschung der Unterschrift etwa entstanden sind, natürlich nicht nachkommen brauchen. Dagegen dürfte die Polizei sich mit einigen

Erpressungsangelegenheiten

befassen. Im Nachlaß Kreugers hat man nämlich eine Aktentasche gefunden, die Beweise einer Reihe solcher Fälle enthalten soll.

Eine Anzahl weiblicher Erpresser habe gedroht,

und in vielen Fällen soll es ihnen gelungen sein, Geld von ihm zu bekommen.

Nach dem Kampf um Preußen

Zum Ausfall der preußischen Landtagswahlen wird dem VDZ-Büro in parlamentarischen Kreisen erklärt, daß er

die Berechnungen auch vorsichtiger und erfahrener Parteipolitiker völlig über den Haufen geworfen

habe. Man hatte zwar mit einer Dezimierung mehrerer bürgerlicher Parteien gerechnet, nicht aber mit dem völligen Ausfall oder mit der an völlige Bedeutungslosigkeit grenzenden Einschrumpfung bisher bedeutender Parteien. Während im alten Landtag immerhin noch acht Fraktionen vertreten waren — ohne die Nationalsozialisten, die noch keine Fraktionsstärke hatten — sind es im neuen

nur noch fünf Parteien, die die Fraktionsstärke erreichen

und damit allein in der Lage sind, Sitze in den Ausschüssen sowie im Aeltestenrat einzunehmen und vor allen Dingen Anträge einzubringen. Die verbliebenen fünf Fraktionen sind Nationalsozialisten, Deutschnationale, Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten. Man hält es für

sicher, daß das Kabinett Braun es vorziehen wird, seine Demission zu geben,

ohne seinen Sturz im neuen Landtag, für den eine zweifellose Mehrheit vorhanden ist, abzuwarten. Das Kabinett Braun müßte dann gemäß der Verfassung im Amte bleiben, bis der Landtag einen neuen Ministerpräsidenten gewählt hat. Nach der vom alten Landtag in einer Sondersitzung noch beschlossenen Aenderung der Geschäftsordnung müßte

der neue Ministerpräsident mit absoluter Mehrheit gewählt

werden. Eine solche Mehrheit könnten die Nationalsozialisten nur erlangen, wenn mit ihnen die Deutschnationalen, das Zentrum und die Splitterstimmen sich vereinigen. Das gilt als

höchst fraglich.

Man muß daher

mit dem Versuch rechnen, die Aenderung der Geschäftsordnung wieder zu beseitigen,

um die Neuwahl des Ministerpräsidenten mit einfacher Mehrheit zu ermöglichen. Die Beseitigung aber

kann nur beschlossen werden, wenn die Kommunisten mit dafür stimmen.

Von den Kommunisten hängt es also nicht zuletzt ab, ob in Preußen eine rechtsgerichtete Regierung eingesetzt werden kann. In kommunistischen Kreisen wird dem VDZ-Büro erklärt, daß die KPD. erst in diesen Tagen über ihre weiteren Anträge und sonstigen parlamentarischen Schritte Beschluß fassen wolle.

In sozialdemokratischen Kreisen wird dem VDZ-Büro gesagt, es habe angesichts der Dezimierung der bürgerlichen Parteien kaum einen Sinn, etwa „hinter den Kulissen" darüber zu verhandeln, ob und wie dem

Kabinett Braun

eine Mehrheit erhalten werden könne. Diese

Mehrheit sei eben einfach nicht mehr vorhanden.

Daß die Sozialdemokraten in Preußen ein Kabinett tolerieren könnten, in dem Nationalsozialisten und Deutschnationale sitzen, oder auch nur die letzteren, wird als ausgeschlossen zurückgewiesen. Man weist darauf hin, daß der Ton der ehemaligen Deutschnationalen, der im Reichskabinett Brüning vertreten ist, bei den preußischen Landtagswahlen völlig ausfiel, und daß eine Tolerierung der Hugenbergischen Richtung durch die SPD. nicht in Frage käme.

Der Schwerpunkt einer legalen Mehrheitsbildung liege daher beim Zentrum.

Man glaubt in sozialdemokratischen Kreisen, daß die Konsequenz der Wahl bei einem endgültigen Sturz des Kabinetts Braun eine Regierung der Nationalsozialisten und Deutschnationalen sei, die dann allerdings mit schärfster Opposition der Linksparteien rechnen müßte.

In nationalsozialistischen Kreisen wird dem VDZ-Büro entgegen Pressemeldungen erklärt, daß

eine offizielle Stellungnahme der NSDAP noch nicht erfolgen könne.

Der preußische Führer der Partei, Abg. Kube, habe sich nach München begeben, um von Adolf Hitler Direktiven entgegenzunehmen. Es stehe bisher auch noch nicht fest, welche von den gewählten Nationalsozialisten in den Preußischen Landtag einziehen werden.

Von unterrichteter Stelle der Zentrumspartei wird unter Hinweis auf den Aufruf dieser Partei gesagt, daß

das Zentrum sich als den Garanten einer verfassungsmäßigen Ordnung in Preußen betrachte.

Darüber hinaus wird erklärt, das Zentrum könne abwarten, ob die Nationalsozialisten ihre Bereitwilligkeit offiziell erklärten, mit an der Erhaltung der verfassungsmäßigen Ordnung in Preußen zu arbeiten. Mit der Frage der Auflösung des alten Landtages habe sich das Zentrum als Partei nicht beschäftigt. Es würde Sache des Kabinetts sein, über den entsprechenden deutschnationalen Antrag zu entscheiden.

Wenn nicht die Auflösung des alten Landtages beschlossen wird, was sowohl durch das Dreimännerkollegium, Ministerpräsident, Staatsrat- und Landtagspräsident, wie durch das Landtagsplenum geschehen könnte, dann müßte

der neue Landtag etwa am 18. Juni zusammentreten.

Aufschlußreiche Polemik

Die „Germania" zu den Kombinationen um die Regierungsbildung in Preußen

Die „Germania" bringt in Auseinandersetzungen mit mehreren Blättern der Rechten einige grundsätzliche Bemerkungen, die für eine Beurteilung der durch den Wahlausgang geschaffenen Lage beachtenswert sind.

Das Blatt macht zunächst der nationalsozialistischen Presse den Vorwurf, daß sie sich über „die nüchternen Sorgen, die jeder neue Machtzuwachs mit sich bringt", allzu einfach mit einem

„Siegesrausch"

hinweghelfe, der noch dazu diesmal sehr unangebracht sei, da in den meisten Wahlkreisen gegenüber den Resultaten des zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl von einem Siege keine Rede mehr sein könne.

Zu den Ausführungen der „Nachtausgabe", die

die Verantwortung des Zentrums bei der Regierungsbildung

in den Vordergrund ihrer Betrachtung rückte, erklärt die „Germania":

Was das Zentrum tun wird,

darüber sollte niemand in Zweifel sein:

Dem Staate dienen und die Verfassungsgrundlagen schützen!

Worüber die deutsche Oeffentlichkeit aber nicht im klaren ist, das ist

die Frage, wie sich die Nationalsozialisten die nutzbringende Anwendung der von ihnen eroberten Macht denken.

Wenn die „Nachtausgabe" in ihrem Artikel den Gedanken einer

Auflösung des eben gewählten Landtages

in die Debatte werfe, so sei einmal dagegen zu sagen, daß „dieser

Kinderschreck

einer Landtagsauflösung" auf das Zentrum nicht den geringsten Eindruck machen könne, zum anderen aber, daß man „solche Boykottmethode mit einem ganz gehörigen Denkzettel belohnen würde", appelliert man das nächste Mal ohne positive Leistungen an das Volk.

Auch in der Polemik gegen die „Deutsche Allgemeine Zeitung" spielt die Frage der neuen Regierungsbildung die ausschlaggebende Rolle. Die D. A. Z. irre, wenn sie meine, daß gewisse Voraussetzungen weltanschaulicher Art ausreichen würden, um eine große Rechtskoalition zu verwirklichen. Für eine

Zusammenarbeit

in der Regierung seien nicht nur gewisse weltanschauliche Mindestforderungen, sondern auch die

Klärung ganz konkreter politischer Fragen und die Sicherung der verfassungsrechtlichen Grundsätze unerläßliche Bedingungen.

Die DNVP. fordert auch Reichstagsneuwahlen

Unter der Ueberschrift „Die Niederlage des Systems" veröffentlicht der Pressechef der DNVP. Hans Brosius in den parteiamtlichen Mitteilungen längere Ausführungen zum Ergebnis der Preußenwahl, in denen es u. a. heißt:

„Die Folge der Wahl kann nur die sein, daß der alte Landtag aufgelöst wird. Die weitere Folge muß die sein, daß durch den endgültigen Rücktritt der Regierung Braun der Weg für ein arbeitsfähiges Kabinett der Rechten freigemacht wird. Schließlich aber muß der Reichspräsident von Hindenburg einsehen, daß auch Millionen seiner Wähler die Beseitigung des Kurses Brüning-Braun fordern und daß er nur dem Willen des Volkes Rechnung trägt, wenn er auch den überalterten Reichstag auflöst und hier die Bahn für eine Rechtsregierung freimacht. Die Deutschnationale Volkspartei hat am 25. April den neuen Kampf begonnen. Sammlung der eigenen Kräfte und Einsatz zur endgültigen Beseitigung des Systems sollen Hugenberg die Grundlage zu seiner Wiederaufbauarbeit schaffen."

Die Regierungsfrage in Bayern

Die bayerische Staatszeitung erklärt in einer Betrachtung der künftigen politischen Entwicklung, die Bayerische Volkspartei habe nach wie vor die Schlüsselstellung inne. Aus dieser Tatsache erfolge zwangsläufig für die NSDAP. die Verpflichtung, sich eingehend mit den Programmpunkten der Bayerischen Volkspartei bekannt zu machen.

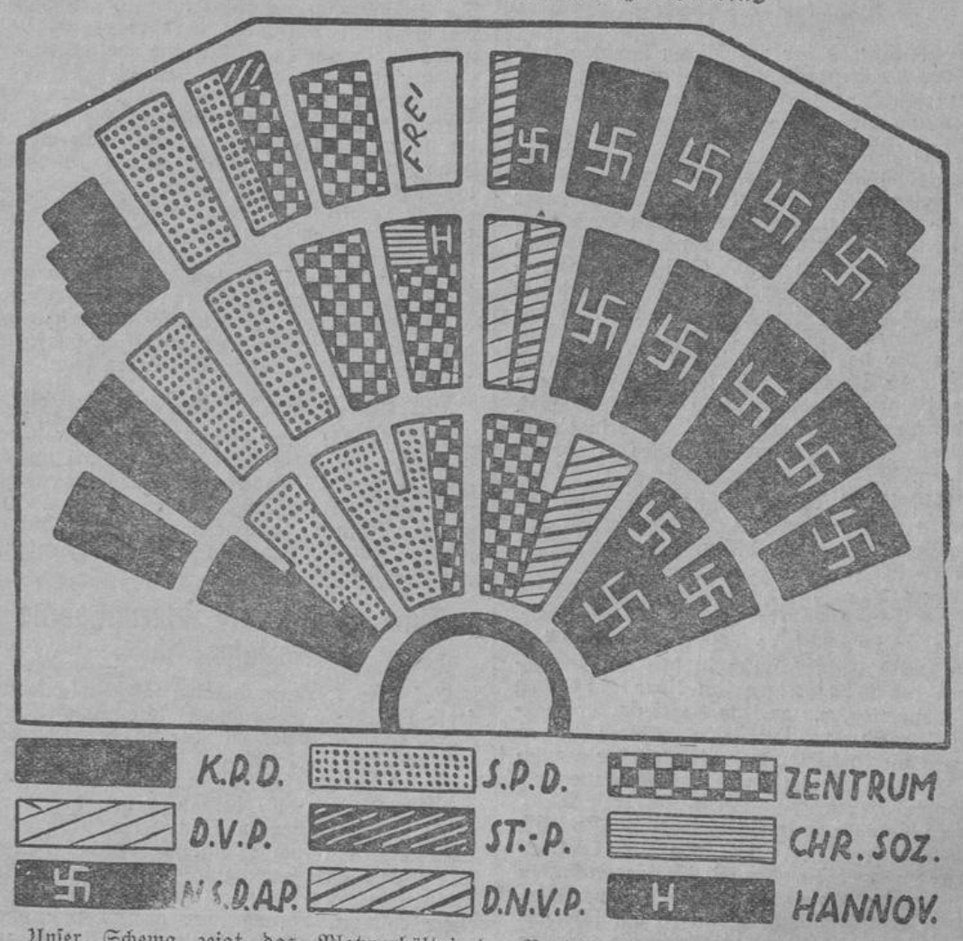
Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz betont, daß der alte Grundsatz der Bayerischen Volkspartei, nicht nach Koalitionsdogmen, sondern nach politischen Gesichtspunkten zu handeln, auch für die kommende Regierungsneubildung seine Geltung behalten werde. Ob es zu einer Regierungsbildung mit der Bayerischen Volkspartei komme, hänge davon ab, ob und wie stark andere Parteien willens und befähigt seien, sich vorbehaltlos ohne parteipolitischen Nebengedanken auf den Boden eines bayerischen Staatsprogramms zu stellen. Vor allem müsse eine gemeinsame Vertrauensgrundlage für den zukünftigen verantwortlichen Führer Bayern geschaffen werden.

Der Standpunkt des NSDAP.-Führers in Anhalt

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Loeper hat als Führer der anhaltischen Nationalsozialisten folgendes Telegramm an Adolf Hitler gerichtet:

„Rote Mehrheit erstmalig gebrochen. Stärkste Partei Anhalts. Uebernehmen Regierung mit Bürgerlichen. Den Führer des erwachten Deutschland grüßt in Treue Gau Anhalt.."

Die Platzverteilung im neuen Preußen-Landtag



Unser Schema zeigt das Platzverhältnis der Parteien im neugewählten Preußischen Landtag. Da im neuen Landtag nur noch 422 Abgeordnete gegenüber 449 im Alten Landtag sitzen, bleiben einige Sitze — bei uns durch das weiße Feld in der obersten Reihe gekennzeichnet — frei.

Wahlkampf hat Ruh'



Die letzten Zeugen der Schlacht werden beseitigt.

Man glaubt in parlamentarischen Kreisen nicht, daß eine frühere Einberufung schon aus technischen Gründen möglich wäre. Die neu gewählten Abgeordneten haben vom achten Tage nach der Feststellung ihrer Wahl an das Recht auf Aushändigung einer Freifahrtkarte. Da der alte Landtag erst am 20. Mai offiziell endet, werden eine zeitlang die sehr verschiedenen Mitglieder zweier Landtage gleichzeitig im Besitz der Freifahrtkarte sein, während allerdings Diäten an die neuen Landtagsabgeordneten erst vom Zusammentritt des neuen Parlaments gezahlt werden.

Im Landtagsgebäude

wird gegenwärtig auch die erforderliche äußere Umänderung vollzogen. Diejenigen Parteien, die keine Fraktionsstärke besitzen, müssen ihre Beratungszimmer hergeben und haben nur noch Anspruch auf Arbeitsplätze. Kompliziert wird

die Besetzung des Präsidiums

im neuen Hause sein; denn nach parlamentarischem Brauch müßten die Nationalsozialisten den Präsidenten, das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Kommunisten je einen Vizepräsidenten stellen, ein Präsidium, das kaum arbeitsfähig sein dürfte.

Was das Ausland sagt

In Dänemark

schreibt die konservative Berlinske Tidende: Das Bild der Wahlen werde beherrscht vom Fortschritt der Nationalsozialisten, dem furchtbaren Niedermähen der Mittelparteien und dem schicksalsschwangeren Rückgang für die Sozialdemokratie. — Das Regierungsblatt Social-Demokraten schreibt: Hitler saugt alle bürgerlichen Mittelparteien auf mit Ausnahme des Zentrums. Indessen hat Hitler sein Ziel, die Eroberung der Macht in Preußen, nicht erreicht.

Belgische Urteile

„Die Koalition von Weimar hat ihre Mehrheit in Preußen verloren", so kennzeichnet das sozialistische Blatt Peuple das preußische Wahlergebnis. — Indepéndence Belge spricht von einem neuen starken Erfolg Hitlers. — Etoile Belge stellt fest, daß es vom Zentrum abhängen werde, ob eine neue Regierungskoalition zustandekommen werde.

Die DNVP. an den preußischen Ministerpräsidenten

Der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat an den preußischen Ministerpräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

„Die Wahlen haben ergeben, daß die jetzige Regierung im Volke und im künftigen Landtage eine Mehrheit nicht mehr hat und daher das nach Artikel 57 der preußischen Verfassung notwendige Vertrauen des neuen Landtages nicht mehr besitzen wird. Es ist daher widersinnig, daß die Regierung noch im Amte bleibt und sich dabei auf das Vertrauen eines vor vier Jahren gewählten Landtages beruft. Namens der deutschnationalen Landtagsfraktion beantrage ich daher die sofortige Auflösung des jetzigen Landtages nach Artikel 14 Abs. 1 der Verfassung durch Beschluß des in diesem Artikel vorgesehenen Ausschusses herbeizuführen.

Abschrift dieses Schreibens habe ich den Herren Präsidenten des Landtages und des Staatsrates zugehen lassen."

Dienstag Kabinettssitzung

Das preußische Staatsministerium wird wahrscheinlich in den Vormittagsstunden des Dienstag zu einer Sitzung zusammentreten, um zu dem Ergebnis der Wahlen Stellung zu nehmen. Ein früherer Zusammentritt war nicht möglich, weil ein Teil der preußischen Minister erst im Laufe des Montags nach Berlin zurückkehrt.

Man glaubt in unterrichteten Kreisen nicht, daß bereits jetzt irgendeine Entschließung zu erwarten sei, die die Situation klären könnte. So wird auch nicht angenommen, daß dem deutschnationalen Antrag auf sofortige Auflösung des alten Landtags Rechnung getragen werde, dessen Zeit bekanntlich erst am 20. Mai abläuft. Das würde bedeuten, daß der neue Landtag in der Tat erst um den 20. Juni zusammentritt. Da die Rücktrittserklärung des Ministerpräsidenten Braun erst nach der Wahl des neuen Landtagspräsidenten erwartet wird, wird sich inzwischen nach allgemeiner Auffassung auch an den Regierungsverhältnissen nichts ändern.

Auf die Frage nach der späteren Zukunft wird in sozialdemokratischen Kreisen erklärt, daß zunächst das Zentrum das Wort habe; es werde sich entscheiden müssen, wie es sich nach dem Wahlergebnis einstellen wolle. Aber auch hier ist nach allgemeinem Eindruck eine Aenderung oder auch nur Klärung der Lage vorab nicht zu erwarten.

Die Forderungen der NSDAP

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz beschäftigt sich mit den politischen Auswirkungen der Wahl und schreibt u. a., das Volk habe seinen Urteilsspruch gefällt und die NSDAP beauftragt, diesen Spruch zu vollziehen. Daß die NSDAP bereit sei, dem Willen des Volkes entsprechend die Regierungsverantwortung überall und in allen Ländern zu übernehmen, in denen die bisherigen Regierungen in die Minderheit versetzt worden sind, das gelte insbesondere auch für Preußen. Wenn man von den Nationalsozialisten Achtung vor den Gesetzen der Demokratie verlange, dann sei es eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß die Regierung einer nationalsozialistisch regierten Regierung das Feld räume. Die NSDAP. werde sich mit der Aenderung der Geschäftsordnung des Preußischen Landtages nicht abfinden. Sie werde nicht dulden, daß der erklärte Volkswille vergewaltigt werde. Sie sei stark genug, um ihren Gegnern in den Parlamenten und öffentlichen Körperschaften das Leben sauer zu machen.

Man möge uns, so heißt es in der Erklärung, nicht mit salbungsvollen Ruhe- und Ordnungsfragen oder geheuchelten moralischen Ermahnungen kommen. Wir sind als Träger des Volkswillens bereit, ein sauberes Staatswesen in einem sauberen Preußen wieder aufzubauen und werden niemand zurückstoßen, der sich uns zur Mitarbeit zur Verfügung stellt

Staatssekretär Dr. Robert Weißmann,



der unmittelbare Mitarbeiter des preußischen Ministerpräsidenten, wird, wie verlautet, ganz unabhängig von der Regierungs-Neubildung in Preußen, sein Amt bereits in nächster Zeit niederlegen. Staatssekretär Weißmann, der 1920 das Staatskommissariat für öffentliche Ordnung inne hatte, gehört dem Zentrum an

Die Wahlen in Oesterreich

Das hervorstechendste Merkmal der Gemeinderats- und Landtagswahlen in Wien, Niederösterreich, Steiermark, Salzburg und Kärnten ist das beinahe sprunghafte Vorrücken der nationalsozialistischen Front. Sie hat eine Vertretung in der niederösterreichischen und in der Salzburger Landesregierung, sowie vier Bundesratsmandate erworben. Das christlichsoziale Wiener Montagsblatt schreibt, es zeige sich eine parteipolitische Entwicklung Oesterreichs zum Drei-Parteien-System, nachdem die Großdeutschen und der Landbund praktisch aufhörten, als politische Parteien zu leben. Neben den großen Fronten der Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen scheine die nationalsozialistische Partei zum Sammelbecken der großen Masse jener geworden zu sein, welche zwischen diesen Parteien gestanden haben und nunmehr nach rechts abgetrieben worden seien.

Die Verhandlungen in Genf

Jugenderziehung und Abrüstung

Der Unterausschuß für moralische Abrüstung hat die Frage der Jugenderziehung erörtert. Der belgische Senator de Brouckere betonte in der Debatte, daß seiner Ansicht nach der Friede nicht durch Strafbestimmungen gefördert werden könne, daß er sich vielmehr nur in voller Freiheit entwickeln könne. Damit nahm er gegen die polnische Richtung Stellung, wonach gegen jede Kundgebung, die den internationalen Friedenszustand gefährden könne, Strafbestimmungen vorgesehen werden sollen.

Der rumänische Delegierte Pellar wies bei der Debatte über die Jugenderziehung auf Art. 148 der deutschen Verfassung als Vorbild hin.

Der deutsche Delegierte, Botschaftsrat Aschmann, beantragte, daß dieser Artikel, der eine Jugenderziehung im Geiste der Völkerversöhnung fordert, in den endgültigen Resolutionen der vertragschließenden Staaten als Grundlage für die Instruktionen an ihre Schulbehörden zu empfehlen.

Die technischen Kommissionen für die qualitative Abrüstung

Das Büro der Abrüstungskonferenz hat beschlossen, die Arbeiten der Konferenz auf dem Gebiete der qualitativen Abrüstung fortzusetzen. Die technischen Kommissionen werden nunmehr die einzelnen Vorschläge darüber ausarbeiten, welche Waffengattungen für eine qualitative Abrüstung in Frage kommen. Es wird sich dabei insbesondere darum handeln, welche Waffen als ausgesprochene Angriffswaffen anzusehen sind, die sich am stärksten gegen die nationale Verteidigung richten und die eine besondere Bedrohung der Zivilbevölkerung darstellen.

Man rechnet damit, daß die technischen Ausschüsse etwa zehn Tage zu tun haben, und daß dann der Hauptausschuß wieder zusammentritt, um die Arbeiten gemäß dem vorgesehenen Programm fortzusetzen. Das Büro der Konferenz war der Meinung, daß im Interesse der Beschleunigung der Konferenzarbeiten die Pfingstpause auf drei bis vier Tage beschränkt werden soll.

Der Reichskanzler wieder in Genf

Reichskanzler Dr. Brüning hat nach seiner Rückkehr nach Genf wieder die Besprechungen mit den dort weilenden Staatsmännern aufgenommen. Er empfing den spanischen Außenminister Zulueta und den polnischen Außenminister Zaleski. Dann ist eine Zusammenkunft mit Macdonald vorgesehen.

Thomas über die internationale Sozialpolitik

Auf der Internationalen Arbeitskonferenz setzte sich der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Thomas, mit der in der Generaldebatte geübten Kritik an der internationalen Sozialpolitik auseinander. Er wies darauf hin, daß die Länder, die besonders von der Wirtschaftskrise betroffen worden seien, trotz aller Schwierigkeiten sich erfolgreich bemüht hätten, ihre soziale Gesetzgebung intakt zu erhalten. Er betonte, daß der künftige soziale Fortschritt von einer baldigen Lösung der großen politischen Probleme, die mit der Weltwirtschaftskrise zusammenhängen, abhinge. Es sei festzustellen, daß über die Wege, die aus der Weltwirtschaftskrise hinausführten, unter den Sachverständigen weitgehende Uebereinstimmung herrsche, daß aber die Regierungen bisher sich immer gesträubt hätten, aus den Feststellungen der Sachverständigen die erforderlichen Folgerungen zu ziehen.

Kein italienisches Marinefinanzprogramm

Aus Rom wird berichtet: Bei Beratung des Marinebudgets in der Kammer erklärte Marineminister Siriani, er habe der Kammer,

um die praktische Verwirklichung der Erklärungen Grandis in Genf zu fördern, nach dem Willen des Regierungschefs kein Marinefinanzprogramm vom 1. Juli 1932 ab vorgelegt.

Wenn wir, so fuhr der Minister fort, heute ein Programm vorlegen würden, so könnte man, selbst wenn es erst in kommenden Jahren zu verwirklichen wäre, glauben, wir hätten das Vertrauen auf einen Erfolg der Abrüstungskonferenz verloren. Der Minister fügte hinzu, daß die Unterlassung der Vorlegung eines Marineprogramms nur ein Zeichen vertrauensvoller Hoffnung sei und nicht einen Verzicht auf das Recht Italiens zum Ausbau seiner Flotte bedeute.

Der Sklarek-Gerichtshof am Bett der Wahrsagerin

Alle am Sklarek-Prozeß Beteiligten sowie viele Gerichtsberichterstatter trafen sich am Montag

in der Wohnung von Frau Seidler, Max Sklareks „Wahrsagerin",

die als Zeugin gehört werden sollte und krank im Bette liegt. In Frau Seidlers Wohnung hatte man eine Lautsprecheranlage eingebaut und das Krankenbett der Zeugin so aufgestellt, daß es über der Schwelle in zwei Zimmern stand. Vor ihrem Lager war ein Mikrophon aufgebaut. Im Schlafzimmer hatte man für die Pressevertreter einen Tisch bereitgestellt, ebenso für das Gericht. Auch für drei Zuhörer war gesorgt

Amerika und die Schuldenprobleme

Von zuständiger amerikanischer Seite wird nach einer T.-U.-Meldung aus Genf ausdrücklich erklärt, daß

Staatssekretär Stimson in Genf keinerlei Verhandlungen mit den Vertretern der europäischen Großmächte über die Tributfrage

geführt hat. In den Besprechungen mit den Vertretern Deutschlands, Frankreichs und Englands habe der amerikanische Staatssekretär eingehende Aussprachen über die gesamten Finanz- und Wirtschaftsprobleme Europas geführt und die Auffassungen der leitenden Staatsmänner der Großmächte kennen gelernt.

Es wird sodann von amerikanischer Seite ausdrücklich betont, daß eine Aenderung in der Haltung der amerikanischen Oeffentlichkeit und des Kongresses in der internationalen Schuldenfrage vermutlich dann eintreten könne, wenn zwischen den europäischen Staaten — vor allen Dingen den europäischen Großmächten — eine Einigung über die Lösung der drängenden Finanz- und Wirtschaftsprobleme und eine Lösung der Abrüstungsfrage gefunden werde. Nur unter dieser Voraussetzung seien Verhandlungen zwischen den europäischen Mächten und der amerikanischen Regierung denkbar. Der Senat würde zweifellos jede Erörterung des internationalen Schuldenproblems und die Initiative in dieser Frage ablehnen, solange nicht die europäischen Staaten unter sich eine gemeinsame Regelung in der Tributfrage gefunden hätten. Die amerikanische Regierung werde daher voraussichtlich auf der Lausanner Konferenz nicht einmal durch einen Beobachter vertreten sein.

Das Tübinger Ehrendoktordiplom für Botschafter Sackett

Die Universität Tübingen verband mit der Rektoratsübergabe die feierliche Ueberreichung des Diploms für die Ehrenpromotion des amerikanischen Botschafters in Berlin, Sackett, zum Doktor der Staatswissenschaften, die die rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität zum 200. Geburtstag Washingtons vollzogen hatte.

Zu der Feier, die im Festsaal der Universität unter großer Beteiligung der Professorenschaft, der Studentenschaft und zahlreicher Gäste stattfand, nahm Botschafter Sackett mit Gemahlin und in Begleitung von Botschaftsrat Wilèy teil. Als Ehrengäste waren Reichsminister Treviranus als Vertreter der Reichsregierung, ferner u. a. Staatspräsident Dr. Bolz mit einer Reihe württembergischer Minister anwesend.

Nach der Begrüßungsansprache des Rektors **Dr. Kirchner** übergab **Professor Dr. Teschemacher das Ehrendoktordiplom an Botschafter Sackett.** Aus dem Wortlaut der überreichten Urkunde ergibt sich, daß die Ernennung erfolgt in Ehrung dessen, daß der Botschafter frühzeitig die Gefahren erkannte, die von der deutschen Wirtschaftskrise aus die Weltwirtschaft bedrohen, daß er tatkräftig an der Abwehr dieser Gefahren arbeitete und sich dabei als warmherziger Freund Deutschlands erwies.

Botschafter Sackett übernahm die Urkunde mit herzlichen Dankesworten. Er nahm dann an einem Frühstück teil, das der neue Rektor im Anschluß an die Feier der Rektoratsübergabe veranstaltete.

*

Während des Rektoratsessens ging **von Reichskanzler Dr. Brüning** das folgende Glückwunschtelegramm an Dr. Sackett ein.

„Dem Ehrendoktor der Universität Tübingen sende ich herzliche Glückwünsche und gedenke dabei dankbar seines freundschaftlichen und erfolgreichen Wirkens in Deutschland. Brüning." — Ferner sandte der Schwabenverein in Newyork ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm an Botschafter Dr. Sackett und betonte dabei die enge Verbundenheit der in Newyork lebenden Schwaben mit der alten Heimat.

Erdrutsch in Westvirginien — Acht Tote

Aus Marmet (Westvirginia) wird gemeldet: Infolge eines Dammbruches kam es zu einem Erdrutsch, durch den fünf Personen erdrückt, drei von großen Erdmassen verschüttet und sieben verletzt wurden.

Das englische Königspaar besichtigt die modernsten Kriegswaffen



König Georg von England besuchte mit der Königin das größte englische Truppenlager in Aldershot, um die neuesten militärischen Errungenschaften der englischen Armee zu besichtigen. In unserem Bilde werden dem königlichen Paar gerade neue Kleintankautos vorgeführt.

Die Krise in Frankreich

Fast ein Jahr lang hat Frankreich den Glauben aufrecht erhalten, daß es die einzige trokkene Insel im uferlosen Meer der Weltkrise sei. Es sträubte sich hartnäckig gegen den Gedanken, daß auch sein Wohlstand sterblich sei. Der Hooveraktion zur Aussetzung der Kriegszahlungen stand es nicht allein böswillig, sondern auch verständnislos gegenüber, sonst hätte es wissen müssen, daß es diese große Gelegenheit zu einer Befreiung der gesamten Welt, und damit Frankreichs, von ungeheuren Lasten auch in seinem Interesse nicht vorübergehen lassen durfte. Denn inzwischen wird auch in Paris immer klarer, daß es keinen Nebenweg gibt, daß man um das, was man im Sommer vorigen Jahres hätte sehr viel billiger haben können, nicht herumkommt. — Anfangs schien alles den Franzosen recht zu geben: das Gold, auf dem Frankreichs Ueberlegenheit gegründet war, strömte unaufhörlich in die Keller der Staatsbank, das internationale Wanderkapital, weit davon entfernt, irgendwo in der weiten Welt noch eine Gewinnmöglichkeit zu entdecken, flüchtete dorthin, wo es wenigstens sicher war: nach der Seine. Man war damals naiv genug, sich diesen Vorgang als moralische Eroberung zu buchen. Der Politiker, der das, weithin sichtbar, tat, war der noch jetzt amtierende Finanzminister Flandin. Man kann nicht umhin, an seine berühmt gewordene Genfer Rede zu erinnern. In Deutschland sei, so sagte er, die Sozialpolitik, die grenzenlose Ausgabenwirtschaft des Staates und der Gemeinden am Unglück Schuld gewesen, in England die Verschwendungssucht der sozialistischen Regierung. Hier sei der Grund für die vorübergehende Weltkrise zu suchen, nicht aber in den Kriegszahlungen. Flandin, dessen Kopf der nach Tardieu benannte Donauplan entsprungen ist, hat inzwischen einiges dazulernen müssen. Wenn jetzt noch ängstlich die Kulissen des wirtschaftlichen Fortschritts, des Gedeihens allenthalben, aufrecht erhalten werden, so hat das nur einen innerpolitischen Grund: die für den Beginn des Mai bevorstehenden Kammerwahlen. Länger ist die schöne Szenerie nicht mehr zu halten. Bis dahin aber läßt man es sich noch etwas kosten. Denn Tardieu, der im Jahre 1929 jene trügerischen Kulissen aufrichten half, ist ein ehrgeiziger Herr.

Die Krise in Frankreich ging auf leiseren Sohlen als in anderen Ländern.

Ihre ersten Anzeichen wurden im Ausland, vor allem in Deutschland, von Fall zu Fall überschätzt. Die Arbeitslosigkeit war im Jahre 1931 noch keine ernsthafte Sorge, man schickte polnische Arbeiter nach Polen, algerische nach Marokko, und es schien fast, als sei es damit getan. Die Fremden fingen an auszubleiben, es kamen Klagen aus der Provinz, der Absatz von Weinen, Blumen, Früchten und Frühgemüse ließe nach, der Warenexport ging zurück. Aber was schadete das, solange die Zahlungsbilanz aktiv blieb? Was hatte man davon zu befürchten, solange die Bedeutung des Goldes, das man so reichlich gehamstert hatte, fortwährend stieg? Gerade damals sonnte sich Frankreich im Glanze seiner kreditpolitischen Führung in der Welt. Es sah Woche für Woche Kredit suchende Vertreter vieler — der meisten Länder in seiner Hauptstadt. Aber es gab mehr Belehrungen als Kredite. Georges Duhamel klärte die Amerikaner über ihre Fehler auf, André Siegfried bereitete die Engländer schonend darauf vor, daß es mit ihnen auf immer vorbei sei.

Da aber riß der Strang, mit dem man die Welt zur allgemeinen Deflation zwingen wollte, um Frankreich einen etwaigen Vorrang zu sichern. Die Krise begann sich gegen Frankreich zu wenden. England entzog sich im Herbst dem Zwange, in Paris borgen zu müssen, indem es den Goldstandard aufgab, die Vereinigten Staaten versuchten einen Ausbau ihres geschrumpften Kreditsystems und boten den Franzosen die Abberufung der restlichen Goldguthaben aus Newyork an.

Frankreich hat die Führung der weltwirtschaftlichen Entwicklung verloren.

Damit nehmen auch seine Sorgen ein viel bedenklicheres Gesicht an. Immer häufiger mußte der Staat als Geldgeber eingreifen, um Zusammenbrüche zu verhüten. Die 19 Milliarden Reserven, die Poincaré und Cheron angesammelt hatten, schwanden dahin wie Butter an der Sonne. Im Laufe eines Jahres! Der neue Staatshaushalt des klugen Herrn Flandin enthält bereits einen Fehlbetrag von 7 Milliarden. Auf dem Papier nimmt es sich nicht so schlecht aus. Aber dieses Papier ist nichts anderes als ein Flugzettel für die Wahl. Er soll den Wähler bis zur Wahl täuschen, denn dann beginnt der Zwang zur Bilanzwahrheit. Dann gibt es keine Reserven mehr, dann wird auch bereits klar sein, daß mit dem schönen Posten von zwei Milliarden Francs Tributen, der unter den Einnahmen des neuen Haushalts aufgenommen wurde, kein Staat zu machen ist. dann geht es Frankreich genau so wie allen anderen Staaten: Ausgaben streichen (sie haben in der letzten Zeit für wirtschaftliche Anlagen um 185 v. H., für soziale Einrichtungen um 145 v. H. und für nationale Verteidigung um 100 v. H. zugenommen!) und Steuern erhöhen und erfinden! Man sieht:

Frankreich hat die Empfehlungen, die es anderen Staaten so bereitwillig zuteil werden ließ, ihre öffentlichen Ausgaben herunterzudrücken, im eigenen Hause garnicht befolgt.

sondern es hat, während es ermahnte, ärger gesündigt als jeder andere Staat. Das neue Budget mit seinen 52 Milliarden ist um 7,8 Milliarden höher als das von 1928, und um 10,7 Milliarden höher als das von 1927! Man wird das in Deutschland festhalten müssen, weil die Franzosen bei den kommenden Verhandlungen sicher wieder mit den alten Vorwürfen gegen die Ausgabenwirtschaft der deutschen Gemeinden heranrücken werden, die sich, das sei schon jetzt gesagt, neben der Aufblähung der französischen Ausgabenwirtschaft recht bescheiden ausnehmen, zumal Deutschland keine Reserven von über drei Milliarden Mark zu verwirtschaften hatte.

Wohin ist das viele Geld gegangen?

Es steckt in den großen neuen Festungsanlagen, in der Unterstützung der Schiffahrtsgesellschaften, für die Banken und schließlich für die Verbündeten in der europäischen Front gegen Deutschland. Die Opposition ist schon jetzt scharf dahinter her, denn die Anleihen sind oft unzweckmäßig, ohne genügende Sicherungen, ohne Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften und nicht immer unparteiisch vergeben worden.

Alles in allem dienten sie dazu, dem Wähler bis zu den Wahlen die Tatsache zu verschleiern, daß die Krise sich in vollem Marsch auf Frankreich befindet.

Sie wird mit ganzer Wucht sichtbar und spürbar werden, wenn diese Situation nach den Wahlen „ausgebadet" werden muß, wenn Gehälter und Löhne gekürzt, Staats- und Gemeindeaufträge eingeschränkt, neue Steuern ausgeschrieben werden müssen. Die Wirkung auf die Aengstlichkeit des Franzosen in wirtschaftlichen Dingen wird sich sehr bald einstellen: er wird Geld hamstern und wenig kaufen. Damit sinken die Gewinnaussichten des in Frankreich befindlichen

internationalen Fluchtkapitals

weit unter den Nullpunkt. Die schleichende

Abwanderung dieses Kapitals,

die nach der Jahreswende schon einsetzte, wird viel ernsthaftere Formen annehmen als bisher. Herriot sprach bereits davon, daß Frankreich „vor der Wahl zwischen einer Deflation seines Haushaltes oder einer Inflation seines Geldes stehe".

Abgesehen von den tieferen Ursachen der Weltkrise, die man immer noch in den mit dem Kriege zusammenhängenden Zahlungen und den hohen Rüstungsausgaben wird sehen müssen, hat Frankreich alles getan, um in kleinlicher Kurzsichtigkeit und törichter Ueberheblichkeit der Krise ein Bett zu graben, das geradeswegs seine Richtung auf Paris nimmt. Es hat sich mit besonderem Eifer an der Abziehung der ausländischen Kredite aus Deutschland beteiligt, es hat die folgenschwere Krise der Oesterreichischen Kreditanstalt einfach übersehen, es hat das Hoover-Moratorium durch seine Verzögerungstaktik um die besten Wirkungen gebracht,

es saß auf seinem Golde

und dachte nicht daran, damit die Stöße der Krise abschwächen zu helfen, es sperrte und es sträubte sich, auf eine Vereinigung des Schuldenproblems einzugehen, als die Vereinigten Staaten noch dazu bereit waren. Jetzt ist die Krise auch bei ihm eingekehrt. Selbst der hartnäckige Bérenger kann das nicht mehr leugnen.

Mit dieser Entwicklung in Frankreich tritt das Spiel in ein neues Stadium. Solange Frankreich sich geborgen glaubte, war an einen Fortschritt nicht zu denken. Die große Frage war nur, ob Deutschland so lange hungern konnte, solange Frankreich an seinen Reserven zehrte. Die Zeit wird bald gekommen sein. Das deutsche Volk hat in seiner bewunderungswürdigen Disziplin einen stillen Sieg errungen.

Frankreichs Geldsack war nicht unergründlich!

Zwar kämpfen die beiden Staaten noch lange nicht unter denselben Bedingungen, aber

zumindest ist Deutschlands Stellung durchaus nicht mehr so aussichtslos!

Deutschlands neuestes Riesenflugzeug



Das zweistöckige Großflugzeug „D 2500", das 30 Passagieren Platz bietet und ebenso wie sein Schwesterflugzeug „D 2000", das jetzt ebenfalls eine zweistöckige Kabine aufweist, für den Dienst Berlin-London bestimmt ist.

Das amerikanische Visum — eine seltene Gabe

Nach wie vor ist die amerikanische Regierung bemüht, die Einwanderung im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit im Lande möglichst einzuschränken. Jeder Einwanderungsantrag wird von den amerikanischen Konsulaten aufs genaueste geprüft und der Sichtvermerk nur in wenigen Fällen gegeben. Wiederholt wurden selbst Anträge von Ehefrauen, deren Männer drüben sind, mit dem Hinweis abgelehnt, daß der Mann arbeitslos sei oder nicht genügend verdient, um für eine Familie sorgen zu können. Ein Antragsteller, von dem befürchtet werden muß, daß er der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last fällt, wird heute niemals ein amerikanisches Visum erhalten. Ueber die Höhe der Geldsumme, die ein Einwanderer besitzen muß, bestehen ebensowenig bestimmte Vorschriften wie über sonstige „Sicherheiten". Meistens müssen die Verwandten in den Vereinigten Staaten außer einer Bürgschaftserklärung auch noch eine Bescheinigung (beeidigt!) ihres Arbeitgebers dem Auswanderungswilligen zwecks Vorlage auf dem amerikanischen Konsulat zusenden, aus der hervorgeht, daß sie Arbeit haben und soundsoviel verdienen. Verwandte mit Grundeigentum oder einem Bankguthaben sollten auch hierüber einen beglaubigten Ausweis einsenden. Landwirte werden nach den neuen Vorschriften nur dann bevorzugt behandelt, wenn sie genügend Geld haben, um eine Farm kaufen zu können. Es ist schon vorgekommen, daß 5000 Dollar als Sicherheit nachgewiesen werden mußten; oft hat allerdings eine viel geringere Summe genügt. Günstiger gestellt sind folgende Personengruppen: Eltern von amerikanischen Bürgern, Ehemänner von amerikanischen Ehefrauen (wenn die Heirat nach dem 1. Juni 1928 stattfand) sowie Ehefrauen und die unverheirateten Kinder unter 21 Jahren von regelrecht eingewanderten Ausländern. Sie alle müssen aber ebenfalls glaubhaft nachweisen, daß für sie bei der Ankunft auf amerikanischem Boden in jeder Weise gesorgt ist. Nur wer das kann, erhält das amerikanische Visum. Die Entscheidung über jeden Antrag liegt im Ermessen des amerikanischen Konsulats, das jeden Fall individuell prüft. — Nähere Auskunft erteilen die Beratungsstellen für Auswanderer kostenlos (in Stuttgart das Deutsche Auslands-Institut, Haus des Deutschtums).

Großer Erfolg der Berliner Singakademie in Rom

Die Berliner Singakademie, die auf einer Vortragsreise durch Italien dieser Tage im Augusteo, dem größten römischen Musiksaal, drei Konzerte gegeben hat, hat einen vollen Erfolg errungen. Die zweimalige Aufführung der Matthäuspassion von Bach, die in Rom trotz wiederholter Bemühungen noch nie zu Gehör gebracht werden konnte, wird von der römischen Musikkritik als eine kulturelle Großtat und als eines der wichtigsten Ereignisse des Musikwinters in Rom bezeichnet. Aeußerlich noch stärkeren Beifall wurde der Singakademie mit der Wiedergabe des Händel'schen Moratoriums „Israel in Aegypten" zuteil. Hier mußte Professor Schumann wider seinen Willen dem unabweisbaren Drängen der begeisterten Menge nachgeben und in die Wiederholung der von Frau Emmi Leisner überwältigend vorgetragenen Arie „Dank sei Dir, Herr" einwilligen.

Die deutsche Kolonie, die zusammen mit den Mitgliedern der Singakademie vom deutschen Botschafter von Schubert zu einem Tee in den Botschaftsgarten eingeladen wurde, konnte am Samstag nachmittag die sangesfreudigen Berliner Gäste persönlich begrüßen und einige weitere Proben ihrer vollendeten Sangeskunst bewundern.

Daniels Hochzeitsreise

Humoreske von W. Schwedler

Daniel Noble war ungefähr 55 Jahre alt, als er sich entschloß, allen Erwartungen seiner Verwandten und mutmaßlichen Erben entgegen, zu heiraten. Er besaß ein Milchgeschäft in einer kleinen Stadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika, und da er sich auch auf Chemie und Färberei wohl verstand, warf die Sache einen guten Profit ab. So kam es, daß Daniel ein ziemlich reicher Mann war, als er sich endlich entschloß, Cynthia Merrit zu heiraten. Sie stand ungefähr in demselben Alter wie er und galt allgemein für ein kluges und resolutes Frauenzimmer. Daniel und seine Braut feierten eine stille Hochzeit im engsten Familienkreis, und ihre Absicht war, unmittelbar darauf eine Reise anzutreten. Nun hatte Daniel, der ein äußerst gutmütiger Mann war, für seine Braut eine Ueberraschung vorbereitet. Er hatte in aller Stille zwei Plätze auf einem Dampfer bestellt, in der Meinung, daß Cynthia vor Freude außer sich geraten würde, wenn sie hörte, daß er ihr Europa zeigen wolle. Jedoch fand er, daß er sich arg getäuscht hatte. Mistreß Noble hatte eine entsetzliche Angst vor dem Wasser, die sie absolut nicht überwinden konnte. Sie behauptete, unbedingt ertrinken zu müssen, wenn sie auf See ginge, und obwohl sie die Freundlichkeit ihres Gatten anerkannte, wollte sie sich um keinen Preis dazu verstehen, ihr Billet zu benutzen. Sie bestand jedoch darauf, daß er das seinige benutze, damit nicht das ganze Geld hinausgeworfen sei.

„Daniel," sagte sie, „du mußt eben ohne mich reisen, sonst denkt die Schiffahrtsgesellschaft, du habest sie zum Narren halten wollen. Unterdessen bleibe ich hier und passe aufs Geschäft auf — und wenn du dich zwei oder drei Monate lang amüsiert hast, dann kommst du wieder heim zu deiner lieben Frau."

Daniel war ein Mann, der immer ein Einsehen hatte, wenn es sich um sein Geld handelte, und er hatte tatsächlich keine Lust, die beiden teuren Billetts verfallen zu lassen. So beschloß er denn, den wohlgemeinten Rat seiner Frau zu befolgen, und nachdem er unter Tränen von seiner lieben Gattin Abschied genommen hatte — die beiden liebten sich nämlich zärtlich —, setzte er sich auf die Eisenbahn und fuhr nach Newyork, wo der Dampfer schon wartete. Das Schiff war kein Ozean-Windhund, sondern ein langsamer Fracht- und Passagierdampfer, der für die Ueberfahrt mindestens zehn oder zwölf Tage brauchte. Daniel hatte nie zuvor ein Schiff betreten, und das Unglück wollte es, daß die Seekrankheit ihn schlimmer plagte als alle anderen Passagiere zusammen. Das Wetter war außerdem so schlecht, wie es nur sein konnte, und zwei Tage lang stand die halbe Kajüte unter Wasser. Daniel glaubte jeden Augenblick, daß die Wellen über ihn zusammenschlagen und das Schiff mit Mann und Maus begraben würden. Er setzte in aller Eile ein Testament auf, obwohl er sich selbst nicht klar darüber war, wie man dasselbe auf dem Meeresgrunde entdecken sollte, den er als sein unvermeidliches Grab ansah.

Als er nach aller Angst und Sorge schließlich doch in England landete, schrieb er sofort an seine Frau, um keinen Preis der Welt würde er sich entschließen, wieder über den Ozean zu fahren. Er liebe seine Frau über alles; aber er könnte selbst um ihretwillen nicht riskieren, noch einmal vierzehn Tage lang seekrank zu sein und am Ende gar zu ertrinken. Er gab seiner Frau den Rat, das Milchgeschäft zu verkaufen und nach England herüberzukommen, wo sie in Frieden den Rest ihrer Tage zusammen verbringen wollten. Dabei kam ihm gar nicht der Gedanke, daß auch seine Frau seekrank werden und ertrinken könnte.

Mistreß Noble war aber nun mißtrauischer denn je gegen das Wasser; sie schrieb zurück, daß Daniels Erfahrungen sie nur noch in ihrem Entschluß bestärkt hätten, und daß für sie ein solches Wagnis gänzlich ausgeschlossen sei. Sie liebe ihren Gatten so innig wie nur je zuvor und würde für sein Geschäft sorgen, solange sie lebe; aber über den Ozean würde sie nicht eher gehen, als bis derselbe überbrückt sei.

Beide Eheleute blieben bei ihrem Entschluß. Mistreß Noble führte das Milchgeschäft weiter und schickte ihrem Manne regelmäßig Geld. Daniel hatte sich ein hübsches Zimmer in einem Hotel genommen und war soweit vergnügt und zufrieden. Er sehnte sich zwar sehr nach seiner lieben Frau, war aber nicht der Mann, der versuchen würde, das Unmögliche möglich zu machen. Und überdies hatte er irgendwo gelesen, daß man mit dem Plan umgehe, von Europa nach Amerika eine Eisenbahn über die Behringstraße zu bauen, und er tröstete sich mit dem Gedanken, daß er schließlich per Bahn nach Amerika zurückfahren könne, um den Rest seiner Tage friedlich mit Mistreß Noble und seinen Kühen zu verbringen.

Darüber vergingen etwa sechs Jahre. Daniel lebte in seinem Hotel in Amerika. Daniel erzählte den Leuten noch immer, daß er sich auf der Hochzeitsreise befinde, und er war schließlich stolz darauf, die längste Hochzeitsreise zu machen, die je dagewesen. Eines Tages aber — es war jetzt etwa zwei Jahre her, als er gerade einen heftigen Influenza-Anfall überstanden hatte — wurde er des Alleinseins doch überdrüssig und beschloß, allen Bedenken zum Trotz nach Hause zu fahren. Um allen Anwandlungen von Schwäche vorzubeugen, brachte er seinen Entschluß sofort zur Ausführung; er bestieg den Zug nach Liverpool und dann den Dampfer, ohne seiner Frau auch nur ein Wort davon zu schreiben. Er wußte, daß sie sich über seine Ankunft freuen würde, und dachte, daß eine Ueberraschung diese Freude nur noch vergrößern müßte.

Nun wollte aber das Unglück, daß an demselben Tage, als Daniel von Liverpool abfuhr, seine Frau in Newyork ein Schiff bestieg, um nach Europa zu reisen. Auch sie war zu der Erkenntnis gekommen, daß sie Daniel doch zu lieb habe, um noch länger von ihm getrennt zu leben, und so verkaufte sie das Milchgeschäft mit einem hübschen Profit und nahm ein Billett nach London. Sie hatte zwar noch immer schreckliche Angst vor dem Wasser und glaubte kaum, lebendig hinüberzukommen; aber sie tröstete sich mit dem Gedanken, daß, falls sie unterwegs ertrinken sollte, sie in der Erfüllung ihrer Gattenpflichten sterbe. Schließlich kam sie aber doch, wenn auch halbtot vor Seekrankheit, in Liverpool an, und fuhr direkt nach London weiter. Als sie aber in Daniels Hotel kam und dort erfuhr, daß ihr Mann nach Amerika zurückgefahren sei, brach sie wie vom Schlag getroffen zusammen.

Als Daniel Noble in seiner Heimat eintraf und sah, daß weder seine Frau noch seine Kühe ihn erwarteten, hielt er sich für den unglücklichsten Mann in ganz Amerika, und man kann es ihm kaum verdenken, daß er sich etwas starker Ausdrücke bediente. Er schimpfte nicht gerade auf seine Frau, denn er sagte sich selbst, daß sie nicht nur in der besten Absicht gehandelt hatte, sondern auch gerade so, wie er selbst ihr früher geraten. Außerdem dachte er daran, daß seine Frau sich in derselben Lage befand wie er selbst und deshalb ebenso zu bemitleiden war.

Daniel und seine Frau hatten nun beide genug von der See und beschlossen darum beide, sich ihr nie wieder anzuvertrauen. Daniel erhielt eine Anstellung bei der Städtischen Feuerwehr, Mistreß Noble dagegen ist noch immer in ihrem Hotel und wartet darauf, daß die Eisenbahn über die Behringstraße gebaut wird. Sie sagt, daß sie allerdings ihren Daniel schwer vermisse, aber im übrigen befinde sie sich ganz wohl in London, und nach ihren verkauften Kühen hat sie keine Sehnsucht.

Börsen Märkte Handel

Viehmärkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt

(Bericht der Notierungskommission.)

Dortmund, 25. April. Bezahlt für 50 Klgr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 36—38; sonstige vollfleischige, jüngere 32—35; fleischige 27 bis 31. Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 29—31; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—28; fleischige 22—25. Kühe: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 30 bis 33; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—29; fleischige 22—25; gering genährte 18 bis 21. Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 34—36; vollfleischige 30—33. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 47—50; mittlere Mast- und Saugkälber 38—45; geringe Kälber 24—37. Schweine: vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 39—41, von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 37—40; fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 34—36; Sauen 31—36. Auftrieb: Großvieh 559, Ochsen 26, Bullen 125, Kühe 370, Färsen 30, Fresser 8, Kälber 550, Schafe 33, Schweine 2561, 1 Ziege. Marktverlauf: Großvieh mittel, geräumt; Kälber in guten Tieren rege, sonst langsam geräumt; Schweine schleppend geräumt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Essener Schlachtviehmarkt

(Bericht der Notierungskommission.)

Essen, 25. April. Bezahlt für 50 Klgr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 35—38; sonstige vollfleischige, jüngere 29—33. Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 29—32; sonstige, vollfleischige oder ausgemästete 26—28; fleischige 23—25. Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 30—32; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—29; fleischige 22 bis 25; gering genährte 16—20. Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 33 bis 35; vollfleischige 30—32. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 20—23. Kälber: Doppellender bester Mast 50—65; beste Mast- und Saugkälber 40—45; mittlere Mast- und Saugkälber 32—39; geringe Kälber 22—30. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, Weidemast 38 bis 40. Schweine: vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 38—40, von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 38—41, von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 36—40; fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 34—36; Sauen 30—36. Auftrieb: Großvieh 408, Ochsen 25, Bullen 148, Kühe 140, Färsen 82, Fresser 13, Kälber 655, Schafe 27, Schweine 3721. Marktverlauf: ruhig.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

(Bericht der Notierungskommission.)

Elberfeld, 25. April. Es wurden bezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 35—37, sonstige vollfleischige, jüngere 30—34, fleischige 23 bis 29; Bullen: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 28—31, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—27; Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 30—32, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—29, fleischige 20—25, gering genährte 14—19; Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 33—35, vollfleischige 28—32; Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 20—25; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 40—45, mittlere Mast- und Saugkälber 30—39, geringe Kälber 24—29; Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. 38—41, vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. 38—41, von ca. 200—240 Pfd. 38—41, von ca. 160—200 Pfd. 38—41, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 34—37, Sauen 30—34. Auftrieb: Großvieh 689 darunter: Ochsen 166, Bullen 63, Kühe 354, Färsen 52, Fresser 54, Kälber 531; Schafe 14, Schweine 3085. Marktverlauf: Großvieh mittel, Kälber und Schweine langsam, Markt wurde geräumt.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

(Bericht der Notierungskommission.)

Düsseldorf, 25. April. Bezahlt wurden für 50 Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 35—37, sonstige vollfleischige, jüngere 30—34, fleischige 25—29; Bullen: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 29—31, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 25—28, fleischige 20—23; Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 30—32, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—29, fleischige 21—25, gering genährte 16—20; Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 33—35, vollfleischige 29—32, fleischige 21—28; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 40—47, mittlere Mast- und Saugkälber 30—39, geringe Kälber 20—29; Schweine: vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. 39—42, von ca. 200—240 Pfd. 39—43, von ca. 160—200 Pfd. 37—42, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 34—37, unter 120 Pfd. 30—34, Sauen 30—35. Auftrieb: Ochsen 42, Bullen 67, Kühe 33, Fresser 4, Kälber 571, Ziegen 2, Schweine 2847. Marktverlauf: mittelmäßig, Schweine anfangs mittelmäßig, Schluß schlecht.

Kölner Schlachtviehmarkt

(Bericht der Notierungskommission.)

Köln, 25. April. Bezahlt für 50 Klgr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, a) jüngere 35—39, b) ältere 30—33; sonstige vollfleischige, a) jüngere 31—34, b) ältere 25—29. Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 29—32; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 25—28. Kühe: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 29 bis 32; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 25—28; fleischige 20—24; gering genährte 16 bis 19. Fresser: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 32—35; vollfleischige 26—31. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 20—26. Kälber: Doppellender bester Mast 52—65; beste Mast- und Saugkälber 41—46; mittlere Mast- und Saugkälber 32—40; geringe Kälber 26—30. Schweine: vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 40—43, von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 40—44, von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 38—42; fleischige von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht 35—40; Sauen 30—35. Auftrieb: Großvieh 1118, Ochsen 212, Bullen 183, Kühe 589, Färsen 94, Fresser 40, Kälber 1448, Schafe 22, Schweine 4504. Marktverlauf: Großvieh beste Tiere auch noch höher bezahlt, ziemlich belebt, geräumt; Kälber und Schweine ruhig.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

(Bericht der Notierungskommission.)

Frankfurt, 25. April. Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere 31—34, b) ältere 27—30, sonstige vollfleischige, jüngere 23 bis 26; Bullen: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 28—32, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 23—27; Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 26—28, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 23—25, fleischige 16—22; Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 31—34, vollfleischige 27—30, fleischige 23 bis 26; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 41—45, mittlere Mast- und Saugkälber 36—40, geringe Kälber 30—35; Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. 37—39, vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. 37—39, von ca. 160—200 Pfd. 35—39, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 32—37, Sauen 28—31. Auftrieb: Großvieh 1326, darunter: Ochsen 358, Bullen 102, Kühe 440, Färsen 346, Kälber 693, Schafe 74, Schweine 4586. Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, nahezu ausverkauft, Kälber und Schafe geräumt.

Kleine politische Nachrichten

Dr. Gröner besucht den Reichspräsidenten

Reichsminister des Innern Dr. Gröner wird am Dienstag dem Reichspräsidenten über die Prüfung des Materials über das Reichsbanner und über die politische Lage überhaupt berichten.

Devisenhöchstbeträge für den Monat Mai

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Importeure für den Monat Mai 1932 den Höchstbetrag ihrer allgemeinen Genehmigungen nur bis zur Höhe bis zu 50% in Anspruch nehmen dürfen. Für die diesen Betrag übersteigenden Zahlungsverbindlichkeiten werden die Firmen auf die Inanspruchnahme von Lieferantenkrediten und die Ausnutzung der Kreditlinien des Stillhalteabkommens verwiesen.

Ein Gemeindevorsteher seines Amtes enthoben

Der Landrat des Kreises Düren hat am Sonntagmorgen eine Verfügung getroffen, wonach der Gemeindevorsteher des Ortes Jakobwüllesheim vorläufig sein Amt nicht mehr wahrnehmen darf. Die Maßnahme wird damit begründet, daß der Gemeindevorsteher Hansen am Samstag bei einer Zentrumsversammlung Nationalsozialisten, die in den Saal gedrungen waren und dort großen Lärm verursachten, unterstützte. Schließlich kam es zu Tätlichkeiten, sodaß das Dürener Ueberfallkommando den Saal mit dem Gummiknüppel räumen mußte. Auf der Straße setzte der Gemeindevorsteher sein Treiben fort. Es ist, so meldet der NWP-Dienst, zu erwarten, daß der Regierungspräsident den Gemeindevorsteher seines Amtes entheben wird.

Massenverhaftungen in Indien

Aus Delhi, 24. April, wird gemeldet: Im Zusammenhang mit der von den Behörden verbotenen 47. Session des indischen Nationalkongresses sind während der letzten vier Tage insgesamt 630 Personen verhaftet worden.

Keine Aenderung der amerikanischen Politik gegenüber Sowjetrußland

Ein demokratisches Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses hat vor einigen Tagen eine Entschließung eingebracht, in der Präsident Hoover aufgefordert wird, diplomatische und kommerzielle Verhandlungen mit Sowjetrußland aufzunehmen. Im Zusammenhang hiermit wird von maßgebender Seite in Washington erklärt, daß die Regierung ihre Politik gegenüber Rußland nicht zu ändern gedenke

Unerwartet.

In Mochau, Krs. Neustadt, wurde dieser Tage ein Bettler von einem Landjäger festgenommen und wegen Bettelvergehens und Landstreichens zu drei Wochen Haft verurteilt. Zum allgemeinen Erstaunen ersuchte der Sünder um Umwandlung der Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe. Der Richter kam dem Ersuchen nach und diktierte ihm 180 Mark. Da griff der Bettler in die Brusttasche und bezahlte ohne mit der Wimper zu zucken die Summe bar auf den Tisch, verabschiedete sich freundlich und ließ den erstaunten Kadi mit langem Gesicht zurück.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestande des Otto Faust auf der Weide in Massiefen bei Burscheid und zum Schutze gegen die Weiterverbreitung der Seuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Den Sperrbezirk bildet die Provinzialstraße von Kuckenberg bis Burscheid (Westausgang) in einer Tiefe von 500 Meter rechts und links genannter Straße.

§ 2.

In dem vorbezeichneten Sperrbezirk unterliegen sämtliche Wiederkäuer und Schweine der Sperre Die Aus- und Einfuhr von Klauenvieh aus dem Sperrbezirk (§ 1) bezw. in denselben ist verboten. Jedoch darf das abgesonderte Klauenvieh zur sofortigen Schlachtung entfernt werden, sofern unmittelbar vor der Ausführung der Tiere zur Schlachtstätte durch amtstierärztliche Untersuchung festgestellt wird, daß der gesamte Klauenviehbestand des Sperrbezirkes seuchenfrei ist. Genehmigungsanträge sind bei mir zu stellen.

§ 3.

Für den ganzen Bereich des Sperrbezirks gelten folgende Beschränkungen:

a) Sämtliche Hunde sind festzulegen. Der Festlegung ist das Führen an der Leine und bei Ziehhunden die feste Anschirrung gleich zu achten.
b) Schlächtern, Viehkastrierern, sowie Händlern und anderen Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben und die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ist das Betreten aller Ställe und sonstiger Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirk, desgleichen der Eintritt in die Seuchengehöfte verboten.
c) Dünger und Jauche von Klauenvieh, ferner Gerätschaften und Gegenstände aller Art, die mit solchem Vieh in Berührung gekommen sind, dürfen aus dem Sperrbezirk nur mit ortspolizeilicher Genehmigung unter den polizeilich anzuordnenden Vorsichtsmaßregeln ausgeführt werden.
d) Die Einfuhr von Klauenvieh in die Sperrbezirke und das Durchtreiben von Klauenvieh durch den Sperrbezirk ist verboten. Dem Durchtreiben von Klauenvieh ist das Durchfahren mit Wiederkäuergespannen gleichzustellen.
e) Die Weggabe von Milch aus den verseuchten Gehöften ist nur nach vorheriger Abkochung gestattet.
f) Geflügel ist so zu halten, daß es über die Grenzen des verseuchten Gehöftes hinaus nicht frei umherstreifen kann.

§ 4.

Es ist verboten, in einem Umkreise von 15 Klm. vom Seuchenorte:

a) Die Abhaltung von Klauenviehmärkten und marktähnlichen Veranstaltungen sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte.
b) der außerhalb der gewerblichen Niederlassung (des Wohnortes) des Händlers durch diesen betriebene Handel mit Klauenvieh, sofern eine Bestellung nicht vorliegt. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.
c) Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Viehversteigerungen auf dem eigenen nichtgesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkauf kommen, die sich mindestens drei Monate im Besitze des Versteigerers befinden.
d) Die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen mit Klauenvieh.

§ 5.

Die weiter getroffenen Anordnungen der Ortspolizeibehörde bleiben unberührt.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach den §§ 74—77 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 und dem § 328 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

§ 7.

Diese Anordnung tritt sofort mit ihrer Verkündigung in Kraft.

Opladen, den 23. April 1932.

Der Landrat.
In Vertretung: Stapmanns.

Bekanntmachung

Das Verzeichnis des in der Gemeinde Burscheid vorhandenen abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes für das Rechnungsjahr 1932 liegt für die Beteiligten in der Zeit vom 1. bis 15. 5. 1932 zur Einsicht im Rathaus (Stadtkasse) aus. Einsprüche können innerhalb der Auslegungsfrist bei mir geltend gemacht werden.

Die Abgabe wird erhoben nach der Viehzählung vom 1. 12. 1931. Im Juli 1932 erfolgt die Aufnahme des Weideviehbestandes und die Erhebung der Beiträge hierfür.

Burscheid, den 25. April 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Bade Dich gesund!
Kurbad Hammerschmidt
Opladen, Humboldtstraße 19-23
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr. Ärztlich geprüftes Personal. Bei allen Krankenkassen zugelassen.

Sonntag, den 1. Mai 1932, fährt
Autobus
nach Köln zum Fußball-Endspiel um die Westd. Meisterschaft
Anmeldungen erbeten bis Samstagmittag an **Oskar Kämper, Burscheid, Fernsprecher 445.**

Guterhaltener
Kinderwagen
preiswert zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Notverkauf
ab Fabrik:
Ia Anzugstoff
blau Wollkammg. m. 6.90, 8.80, Pfeffer und Salz grau 7.80, 10.80.
Erga, Gera 167.

DER GROSSE HERDER
Zwölf Bände und ein Weltatlas
Band I soeben erschienen
Der neue Typ
In Leinen bei Vorauszahlung 300 M. oder bei Ratenzahlung (Monats-, Vierteljahrs-, Halbjahrs- oder Jahresraten) 325 Mark bis 345 Mark. In Halbleder erhältlich nur im Buchhandel 38 Mark pro Band
Verbindet lexikographische Erfahrung mit neuem Geist und neuen Methoden: ____ **Lebenskunde**
Ist außerdem ein durchdachter, kundiger, weitblickender Berater, Erklärer, Helfer: **Lebenspraxis**
VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Leupin-Creme u. Seife
vorzügliches Hautpflegemittel seit Jahren glänzend bewährt
bei Flechte, Jucken,
Ausschlag, Krätze, Hämorrhoiden, Beinschäden, Wundsein u.s.w.
Colonia-Drog. Leo Becker
Hauptstr. 29.

ZÜNDAPP

Unerreicht in Preis und Leistung
RM 450.— bis RM 1250.—
mit voller Ausrüstung
Gelegenheitskäufe, günst. Raten
Ersatzteillager, Reparatur-Werkstatt, Licht-Zünd-Dienst
Köln, Kaiser-Wilh.-Ring 20
Telefon 214754

Kipp & Grünhoff
Opladen, Telefon 45
Holz- u. Baustoffhandlung

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 97 2. Blatt Dienstag, 26. April 1932

Vom rechten Festefeiern

Es gibt Menschen, die es verstehen, jede Feierstunde zum Fest zu gestalten, und mit geringen Mitteln wahre Wunder hervorzubringen. Andern jedoch gelingt es kaum, selbst unter Zuhilfenahme von Geld und allerlei Hilfsmitteln, die Höhepunkte des Lebens zu wirklichen Festtagen zu machen. Ihnen steht ihre eigene Schwerfälligkeit im Wege, ihre Talentlosigkeit, anderen Freude zu machen und eine gewisse Steifheit und Bequemlichkeit dazu, die sich beim Festefeiern unangenehm bemerkbar machen. Trotz allen guten Willens kommt in der Nähe solcher Leute keine Stimmung auf, keine Wärme und Behaglichkeit. Man fühlt zu sehr die Absicht heraus, feiern müssen um jeden Preis: Das Fest wird zur gesetzlichen Pflicht, zum Zwang, anstatt zur spontanen Aeußerung festlich-freudiger Stimmung.

„Also sollte man nur dann die Feiertage festlich begehen, wenn man sich in froher Laune befindet?" wird man uns entgegenhalten. Bewahre, man soll die Feste feiern, wie sie fallen, wie es in einem alten Gemeinplatz heißt. Man soll sich den inneren Frieden abzwingen, der die Feiertage verschönt, und der zu den Familienfesten notwendig ist. Dann wird sich auch die gute Laune einstellen, besonders am Wohlbefinden der Hausgenossen und Gäste gemessen! Man soll auch einmal ein kleines Fest improvisieren, ein besonders leckeres Mahl zubereiten, den Tisch schmücken und ein Festkleid anziehen, wenn es gilt, einen lieben Menschen um geringfügiger Ursache willen zu ehren und ihm eine Liebe zu erweisen.

Es bedarf also gar keiner großen Vorbereitungen und erheblichen Kosten, um rechte Feierstunden zu begehen.

Herzlichkeit, Verständnis und Liebe verklären die geringste Gabe, erhellen das dürftigste Gemach, gießen Zauber und Segen aus über Alltag und Feierstunde. Wer in der rechten Liebe schenkt, der versteht auch Feste zu feiern mit geringen Mitteln. Und kennt die Veranlagung, die Wünsche und geheimen Hoffnungen seiner Angehörigen gut genug, um Brücken zu bauen zwischen sich und jenen.

Häufig schafft ein gutes, ernstes Wort am rechten Fleck eine plötzliche Feierstunde; oft wird ein einfacher Spaziergang zum wahren Fest, ohne daß es zuvor geplant war: Solche Feste bergen eine ungeahnte Heilkraft in sich, eine Wunderwirkung, die den Alltag verschönt und erhebt, und uns lehrt, daß das rechte Festefeiern zwar identisch ist mit Liebe säen und Verständnis pflegen, weniger aber — mit Geldausgaben!

Bodenständige Rindviehzucht im Bergischen Lande

(2. Teil)

Im voraufgegangenen Teil meiner Ausführungen hatten wir festgestellt, daß wir trotz — oder gerade wegen — der heutigen schwierigen Lage versuchen müssen, der Viehzucht des Bergischen Landes eine feste Richtung zu geben, sie dem Boden anzupassen, bodenständig zu machen. Mit anderen Worten heißt das: Wir wollen im Bergischen Land an die Stelle des heutigen Rassen-Mischmasches mit den unbefriedigenden Leistungen eine ausgeglichene, hochstehende, leistungsfähige Viehzucht schaffen.

Im Geiste höre ich die widerspruchsvollen Stimmen, die ein solches Beginnen für aussichtslos halten, die von dem jetzigen Zustand nicht abgehen wollen, die jede Neuerung als gefährliches „Experiment" ablehnen. — Aber das soll uns nicht anfechten. Es war noch stets so in der Landwirtschaft, daß jeder Fortschritt — und sei er noch so klar erwiesen und mannigfach erprobt — zunächst auf Unverständnis stieß und Mißtrauen. — Die Einsicht führender Landwirte, ihr Vorangehen auf dem Weg, ihr Beispiel schafft erst das Verständnis, bahnt dem neuen Gedanken den Weg und setzt sich schließlich durch. Das gilt für den Kunstdünger, das gilt für die neuzeitliche Weidebewirtschaftung, für den Kontrollverein und das Herdbuch. Und so wird auch der Gedanke, eine bodenständige leistungsfähige Viehzucht im Bergischen Lande zu schaffen, allmählich Wurzel schlagen, sich Bahn brechen und durchsetzen, allen Widerständen zum Trotz!

Welche Wege sind nun einzuschlagen, um unser Vorhaben auszuführen? Erstes Erfordernis ist die richtige Einstellung des bergischen Landwirts in der Rindviehrasse und im Typ der Zuchtrichtung. Nur Gebiete mit einheitlicher, gleichmäßiger Rasse und Zuchtrichtung können in der Zucht etwas leisten und vorankommen. Genossenschaftliche einträchtige Zusammenarbeit ist Voraussetzung für den Erfolg.

Den natürlichen Verhältnissen entsprechend paßt das anspruchsvolle Vieh der norddeutschen Seemarschen nicht ins Bergische Land! Der Beweis dafür ist in den zurückliegenden Jahrzehnten erbracht. Umschau in den Nachbarkreisen mit ähnlich gelagerten Verhältnissen, im westfälischen Sauerland, im Kreise Wipperfürth, Gummersbach, Waldbröl, im Westerwald, ja selbst in der hohen Eifel, im Kreise Monschau, weist uns den Weg zum rotbunten Niederungsvieh, zu unseren rheinischen Rotbunten. Es ist ein zäher, gesunder, ausdauernder Viehschlag, dessen hervorragende Futterdankbarkeit und Leistungsfähigkeit von allen Sachverständigen rühmend anerkannt wird. Es ist vor allem aber auch ein Viehschlag, der sich erfahrungsgemäß sehr leicht an andere Verhältnisse anpaßt, sich in den Bergen gut akklimatisiert.

Verschiedene rotbunte Genossenschaftsbullen decken bereits seit längerem im Bergischen Lande. Weitere sollen bald folgen. Auch rotbunte Kühe und Rinder sind in größerer Zahl vorhanden, als im allgemeinen bekannt ist; und die gute Rotbundherde von Max Bauer, Dabringhausen, arbeitet planmäßig und mit schönen Erfolgen. So ist der Grundstock bereits gelegt. Je rascher die übrigen Viehzüchter sich der rotbunten Zuchtrichtung anschließen, je tatkräftiger sie mitarbeiten, um so eher werden wir Erfolg haben, und eine bodenständige, gesunde bergische Viehzucht schaffen.

Der Typ der rotbunten Rheinländer ist auch aus anderen Gründen besonders geeignet für das Bergische Land, nämlich wegen seiner mittleren Größe und des in beiden Nutzungsrichtungen, Milch und Fleisch ausgeprägten Charakters.

Ins Bergische Land paßt kein hochbeiniger, großer Viehschlag von 14—16 Ctr. Lebendgewicht, sondern eine mittelgroße, tiefgestellte, breitgerippte und flankentiefe Kuh von durchschnittlich 12—13 Ctr. Lebendgewicht. Gerade dieser Typ ist bei den rotbunten Niederrheinern zu finden. Er verbürgt Leichtfuttrigkeit, langdauernde Leistungen und hohes Schlachtgewicht.

Ueber die guten Milch- und Fettleistungen der rotbunten Niederrheiner braucht eigentlich kein Wort verloren zu werden. Nur soviel sei gesagt, daß die ersten Kontrollvereine Deutschlands (abgesehen von Holstein) im niederrheinischen Rotbuntzuchtgebiet vor nunmehr 30 Jahren gegründet wurden, und daß Dank dieser jahrzehntelangen Auslese die Leistungen sehr gut durchgezüchtet sind. Im Jahre 1930 haben die rotbunten niederrheinischen Kontrollkühe einen Durchschnittsertrag von: 4667 kg Milch, 153,7 kg Fett und 3,29 Prozent Fett gebracht. Die höchste Milchleistung aller deutschen rotbunten Kontrollvereinskühe des Jahres 1929 zeigte die rotb. Niederrheinerin „Senta", Bes. und Züchter: Wwe. A. Böhling, Grom, mit: 11 783 kg Milch, 413,4 kg Fett und 3,51 Prozent Fett.

Herdendurchschnittsleistungen von 5500 und 6000 kg Milch sind keine Seltenheit.

Mit der Einstellung rotbunter Bullen und Rinder ist es nun nicht allein getan, sondern wir wollen im Bergischen Land auch selber züchten. Dazu gehört, wie ich immer wieder betonen muß, genossenschaftliche Zusammenarbeit. Bisher arbeiten nur 2 Kontrollvereine im Bergischen Land (Dabringhausen-Dhünn und Wermelskirchen). Das ständige Anwachsen ihrer Mitgliederzahl ist der beste Beweis für die Nützlichkeit dieser Vereine.

Von den rd. 12 700 Milchkühen des Rhein-Wupper-Kreises sind bislang nur 759 in Kontrollvereinen, d. h. noch nicht 6 Prozent; während in anderen Kreisen des Reg.-Bezirks bis zu 20 Prozent aller Kühe kontrolliert werden. Im Gebiet des alten Kreises Lennep sind sogar nur 4 Prozent der Kühe in Kontrolle!

Der Kostenaufwand für die Kontrollvereine, der bei ausreichender Kuhzahl etwa 3 Mark pro Kuh und Jahr beträgt, macht sich mehrfach wieder bezahlt durch die Steigerung der Erträge infolge Ausmerzens der schlechten Kühe und richtiger Fütterung nach Leistung. Kühe mit einem Jahresertrag von 3000 Liter Milch zu halten — wie wir sie in der Landeszucht noch zu tausenden finden — bedeutet Verschwendung von Futter- und Arbeitsaufwand. Je niedriger der Milchertrag einer Kuh, um so höher sind die Erzeugungskosten des Liters Milch. Wer daher billig produzieren will, muß leistungsfähige Kühe im Stalle haben. Dazu verhilft uns der Kontrollverein.

Auch für die züchterische Arbeit gibt uns der Kontrollverein die Grundlage. Denn von den Kühen mit dem höchsten Milch- und Fettertrag und der besten Futterverwertung behalten wir die Kälber zur Nachzucht und stoßen die übrigen ab. Die Arbeit des Herdbuchs geht darauf hinaus, gleichzeitig die Körperformen zu verbessern, damit die Tiere mit schmalen, spitzen Formen, flachen Rippen, Senkrücken, feinen Knochen, aufgeschürzten Flanken und schlechter Bemuskelung allmählich durch solche mit kräftigeren, breiten, tiefen und festgeschlossenen Formen ersetzt werden.

An die Stelle der großen Zahl mittelmäßiger und schlechter Bullen im Eigenbesitz treten hochwertige Genossenschaftsbullen, die aufgrund ihrer nachgewiesenen guten Abstammung von leistungsfähigen Herdbucheltern imstande sind, die Qualität der Nachzucht grundlegend zu verbessern.

Mit der Verbesserung des Viehschlages und der Steigerung der Leistung des Einzeltieres muß eine zweckmäßige Einstellung des Betriebes Hand in Hand gehen. Die besten und billigsten Futtermassen liefert die eigene Wirtschaft in Heu und Rüben (auch Sauerfutter). Kraftfutter darf nur Ergänzungsfutter sein für Leistungen über 12 Liter Milch täglich. Deshalb müssen Viehzahl und Wirtschaftsfuttermenge aufeinander abgestimmt sein. Durch Pflege, Düngung und richtige Werbung kann der Ertrag und der Gehalt des wirtschaftseigenen Futters noch sehr weit gesteigert werden.

Die Fütterung der Kühe entsprechend ihrer Leistung soll nicht nur im Winter auf Stall gehandhabt werden, sondern auch im Sommer, während des Weidegangs, durch eine vermehrte Koppel-Einteilung und neuzeitliche Weidebewirtschaftung.

So greift ein Rad ins andere. Es wäre noch Vieles zu sagen z. B. über die Kälber- und Jungviehaufzucht, aber das würde hier zu weit führen.

Der Zweck dieser Zeilen ist erreicht, wenn sie zum Nachdenken angeregt haben, und wenn sie dazu beitragen, die Rindviehzucht unseres schönen bergischen Landes aus dem jetzigen Stillstand in eine fortschrittliche Aufwärtsentwicklung zu führen. Stillstehen bedeutet Rosten und Rückwärtsgehen! Vorwärtsgehen mit der Zeit, heißt die Scholle recht ausnutzen und die Rente verbessern.

Schafft eine bodenständige rotbunte bergische Viehzucht!

Dr. Boeger,
Leiter des Tierzuchtamtes Krefeld.

Publikum und Polizei

Die heutige Polizei unterscheidet sich in mancher Hinsicht von der Vorkriegspolizei, insbesondere was den Ersatz der Beamtenschaft, die Ausbildung und die Arbeitsweise angeht.

Während sich früher die Polizeibeamten fast ausschließlich aus altgedienten Soldaten und Unteroffizieren rekrutierten, werden heute nur sorgfältig ausgelesene, körperlich und geistig geeignete junge Leute von 18 bis 20 Jahren aus allen Volkskreisen eingestellt. Eine besondere Polizeiausbildung gab es früher nicht. Der in die Polizei eintretende alte Soldat war gewohnt, seinem Vorgesetzten zu gehorchen; er verstand sich durchzusetzen — nötigenfalls mit der ihm vertrauten und anvertrauten Waffe. Alles übrige lernte er aus der praktischen Erfahrung, die er allmählich sammelte, unterstützt durch die gelegentlichen Instruktionen. Der junge Mensch, der heute Polizeibeamter werden will, bringt nichts mit als seine Schulbildung und vielleicht noch einige handwerkliche oder geistige Kenntnisse, die er sich nach der Schulbank bei einem anderen Berufsversuche angeeignet hat. Er ist formungsbedürftig und formungsfähig. Er muß ebenso sehr lernen zu gehorchen als auch anzuordnen. Er muß lernen Selbstzucht zu üben, muß lernen mit Höflichkeit und Verständnis auf die Nöte seiner Mitmenschen einzugehen. Er muß lernen, weniger nach dem Buchstaben als nach dem Sinn der gegebenen Ordnung zu handeln und damit stets im Einklang mit dem Ordnungswillen der Bevölkerung zu bleiben.

Das alles ist die Aufgabe eines erst in der Nachkriegszeit geschaffenen und sorgfältig ausgebauten Polizeischulsystems. Das Publikum hat täglich und allenthalben Gelegenheit festzustellen, daß der Polizeibeamte von dem heißen Streben erfüllt ist, seinen Mitbürgern mit Rat und Tat zu helfen und sie vor Gefahren aller Art zu schützen.

Nur wenn die Polizei in Ausübung ihrer Schutzpflicht einmal zugreifen muß, um einem Schädling das Handwerk zu legen, oder um Störenfriede in die Schranken zu weisen, dann kann man leider immer noch beobachten, wie das Publikum gegen die Polizei Stellung nimmt, anstatt ihr zu helfen.

Es ist schmerzlich für unsere Polizei, daß das deutsche Publikum oftmals diese Stellung einnimmt. Sie hat sich gefragt, woran das wohl liegen mag. Die Scheu vor Weitläufigkeiten, Zeugenvernehmung, Lauferei vor Gericht usw. ist allenfalls ein Grund dafür, sich passiv zu verhalten, nichts zu sehen, nichts zu hören, aber doch nicht ein Grund, gegen die Polizei Stellung zu nehmen. Also wo liegt sonst der Grund? Und der Grund liegt darin, daß das Publikum noch zu wenig von der modernen Polizei kennt, daß es nicht weiß, wie sich jeder einzelne Polizeibeamte als Helfer und Beschützer seiner Mitbürger fühlt, als Exponnent des eigenen Ordnungswilles des Volkes.

Es muß dem Publikum vor Augen geführt werden, welchen vielseitigen Aufgabenkreis die Polizei im Interesse des Volksganzen zu erfüllen hat und wie dieser Aufgabenkreis — Schutz des Staates, Schutz von Person und Eigentum, Schutz der öffentlichen Ordnung — in das ganze Gesellschafts- und Wirtschaftsleben hineinragt. Es muß ferner gezeigt werden, wo und wie die Bevölkerung am schnellsten polizeiliche Hilfe erlangt und wie sich jeder einzelne Staatsbürger selbst vorbeugend vor den Schädlingen der Gesellschaft schützen kann.

Diese Forderung stellte der Präsident des Polizeiinstituts in Berlin, van den Bergh, anläßlich der Eröffnung der Düsseldorfer Polizeiausstellung auf. Die Worte, die der Instrukteur der preußischen Schutzpolizei hier ausgesprochen hat, verdienen die weiteste Beachtung der Oeffentlichkeit.

Man lernt nie aus

In Rußland leben 1 238 000 Deutsche, davon allein 393 000 in der Ukraine.

Den größten Waldbestand unter den deutschen Ländern haben Hessen-Nassau und Baden mit je 39 Prozent der Gesamtfläche. Thüringen und Bayern haben je 33 Prozent Wald. Den geringsten Waldbesitz hat Oldenburg mit nur 10 Prozent der Bodenfläche.

Aus dem Westdeutschen Chorverband

Am Samstag nachmittag begrüßte im Gasthaus „Zum Stadtwald" in Lennep der Verbandsvorsitzende Stader, Solingen, die Vertreter von 11 Ortsgruppen des Westdeutschen Chor-Verbandes. Er berichtete zunächst über die üblichen Verhandlungen bezw. Auseinandersetzungen mit dem Geschäftsführer des Tonsetzerverbandes in Köln. Zahlreiche Unannehmlichkeiten erlitten Vereine, die nicht geschützt waren oder ihre Verpflichtungen für 1932 nicht erfüllt hatten. Bei Nichtzahlung der Beiträge hilft auch nicht die bloße Zugehörigkeit zum W. Ch. V.

Zum Bundesfest sind nun endgültig 50 Vereine gemeldet, die am Wertungssingen teilnehmen. Diese werden in 3 Gruppen am Samstag abend, am Sonntag morgen und nachmittag singen. Aus mehreren Bewerbern wurde für das schwere und verantwortungsreiche Amt des Werters gewählt: Herr Musikdirektor Ludwig Baumann, Karlsruhe, 1. Gauchormeister des Gaues Karlsruhe, Vorsitzender der Süddeutschen Preisrichter-Vereinigung. Der Vorstand hofft, in seiner Person eine maßgebliche Größe auf dem Gebiet des Gesangswesens gewählt zu haben, dessen fachmännisches Urteil gerne Chorleiter und Sänger anerkennen werden.

Zeitentsprechend wurden die Eintrittspreise festgesetzt: für am Wertungssingen teilnehmende Sänger 50 Pfg., für andere im W. Ch. V. angeschlossene Sänger 75 Pfg. für alle 3 Veranstaltungen zusammen, einschl. Festbuch. Besondere Beachtung wird von den Ortsgruppenvorsitzenden darauf verwandt, festzustellen, daß nur mit eigenen Sängern gesungen wird und kein bei Wettstreiten üblicher übler „Stimmenausgleich" stattfindet. Die verantwortliche Arbeitskommission für das Bundesfest wurde gebildet aus den Herren Stader und Bissels, Solingen, Ackermann und Dörpinghaus, Remscheid; Nixdorf, Wermelskirchen; Luckhaus, Radevormwald; Schmitz, Wipperfürth. Die Festrede hält Herr Luckhaus.

Es erfolgte zum Schluß eine ordnungsgemäße Auszählung der seit dem 2. Sängertag am 20. März in Wermelskirchen versiegelten Stimmzettel für einen Sängerspruch. Entgegen der voreiligen Meldung einiger Wuppertaler Zeitungen, die bereits vor einigen Wochen die Annahme des an 3. Stelle gesungenen Sängerspruches meldeten, ergab sich für den 1. und 3. Stimmengleichheit. Es sind die von den Musikdirektoren Hansen, Elberfeld und Eisenberg, Solingen, vertonten. Eine Entscheidung wird einem neuen Sängertag vorbehalten bleiben. Der Vorsitzende schloß die arbeitsreiche Sitzung mit der Bitte, alle Kräfte anzuspannen für gutes Gelingen des 1. Verbandsfestes am 30. und 31. Juli in Remscheid.

Keine Auflösung der Gemeindeparlamente

Sie bleiben bis zum Herbst 1933 im Amt

Im Zusammenhang mit den Erörterungen über die Mehrheitsverhältnisse im Preußischen Landtag nach den Neuwahlen ist verschiedentlich die Auffassung geäußert worden, daß im neuen Landtag eine Mehrheit für die vorzeitige oder sofortige Auflösung der Gemeindeparlamente (Stadtverordnetenversammlungen, Gemeindevertretungen, Kreistage und Provinziallandtage) vorhanden sein und diese Mehrheit auch sofort die Auflösung der Gemeindeparlamente betreiben würde, weil sie von neuen Kommunalwahlen politische Vorteile erwartet.

Diese Rechnung auf die vorzeitige Auflösung der Gemeindeparlamente übersieht jedoch, daß ein entsprechender Beschluß des Landtags der Zustimmung des Staatsrats bedarf, und mit dieser Zustimmung ist bei der Zusammensetzung des Staatsrats nicht zu rechnen. Um den mit ziemlicher Bestimmtheit zu erwartenden Einspruch des Staatsrats gegen die vorzeitige Auflösung des Gemeindeparlaments unwirksam zu machen, müßte der Landtag eine Zweidrittelmehrheit aufbringen, mit deren Zustandekommen nicht zu rechnen ist.

Es erscheint daher durchaus unwahrscheinlich, daß wir in Preußen vorzeitige Gemeindewahlen bekommen. Die Amtszeit der Gemeindeparlamente läuft erst im Herbst 1933 ab.

(Kommunalpolitische Blätter.)

Sprechstunden der Kreisfürsorgerin

Am morgigen Mittwoch, den 27. April, werden nachmittags von 4—6 Uhr im Rathaus, Zimmer 9a, die Sprechstunden der Kreisfürsorgerin abgehalten.

Für die Landwirte

Das Verzeichnis des in der Gemeinde Burscheid vorhandenen abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes für das Rechnungsjahr 1932 liegt für die Beteiligten in der Zeit vom 1. bis 15. Mai zur Einsicht im Rathaus (Stadtkasse) aus. Einsprüche können innerhalb der Auslegungsfrist beim Bürgermeister geltend gemacht werden. Die Abgabe wird erhoben nach der Viehzählung vom 1. Dezember 1931. Im Juli 1932 erfolgt die Aufnahme des Weideviehbestandes und die Erhebung der Beiträge hierfür.

Maul- und Klauenseuche ausgebrochen

Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestande des Herrn Otto Faust auf der Weide in Massiefen und zum Schutze gegen die Weiterverbreitung der Seuche wird im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe eine viehseuchenpolizeiliche Anordnung veröffentlicht, auf die wir besonders hinweisen.

Aus dem Innungsleben

Vor einigen Tagen fand unter dem Vorsitz des Obermeisters Hermes, der Obermeisterin Frau Klein und des Prüfungsmeisters Buschulte in Opladen die Prüfung der letzten fünf weiblichen Schneiderlehrlinge aus dem Lehrlingsjahr 1931 statt; die zum Teil sehr gut bestanden. Frau Klein beglückwünschte die neuen Gesellinnen. Weiter sprach Berufsberater Dr. Schmidt von der Notwendigkeit enger Zusammenarbeit von Meistern und Berufsberatung zwecks Unterbringung und Förderung eines gesunden Nachwuchses im Handwerk. Gruß und Glückwunsch übermittelte Dr. Blied im Namen des Innungsausschusses. Einige Stunden frohen Zusammenseins schlossen sich an.

Vom Tannenhof

Am morgigen 27. April feiert die Stiftung „Tannenhof" in Remscheid-Lüttringhausen, die bekannte evangelische Heil- und Pflegeanstalt für Gemüts- und Geisteskranke, das 36. Jahresfest. Den Festgottesdienst hält Pfarrer Hafner aus Düsseldorf. Am Nachmittag wird das neue Vierfamilienhaus eingeweiht, woran sich eine Nachfeier im Festsaal anschließt. Der „Tannenhof" ist ein Werk der Inneren Mission in der Rheinprovinz, im sogenannten Pavillonstil erbaut und mit allen Erfordernissen der Heilkunde ausgestattet. Die Pflege geschieht durch Diakonissen und Diakone, die im eigenen Mutterhaus und Brüderhaus für den Dienst an den Kranken herangebildet werden.

So will der Tannenhof ein evangelisch-christliches Gemeinwesen sein, in dem den Kranken nicht nur medizinische, sondern auch alle seelsorgerliche Pflege dargeboten werden soll.

Der „treue Husar" im Kölner Opernhaus

Die für Sonntag, den 1. Mai, angekündigte Aufführung von Verdis Aida im Kölner Opernhaus kann nicht stattfinden. Zur Aufführung gelangt um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen die Operette „Viktoria und ihr Husar".

Die verbilligten Mittwoch-Fahrkarten

Auch in diesem Jahr gibt die Reichsbahn Mittwochs versuchsweise von den größeren Städten nach nahegelegenen Ausflugsorten die beliebten billigen Ausflugsrückfahrkarten (Sonntagsrückfahrkarten) aus. Die Karten sind Mittwochs von 12 Uhr an gültig; die Rückfahrt muß am selben Tag bis 24 Uhr angetragen und darf nach 24 Uhr nicht mehr unterbrochen werden.

In Köln-Hbf. und Köln-Deutz werden u. a. auch Mittwoch-Ausflugsrückfahrkarten ausgegeben nach Burscheid, Pattscheid, Wermelskirchen und Leichlingen.

Die Fahrpreisvergünstigung für Urlaubseinzelreisen

Die Frage der Fahrpreisverbilligung für Urlaubseinzelreisen scheint eine Lösung zu finden, die, wie der Gewerkschaftliche Pressedienst mitteilt, jedoch noch nicht den berechtigten Wünschen der Angestellten entspricht. Im Prinzip will die Reichsbahn eine 20prozentige Ermäßigung zubilligen. Der GDA hat sich in einer Eingabe auf den Standpunkt gestellt, daß bezüglich der Preisermäßigung die Gleichstellung der Sommerurlauber mit den Feiertagsurlaubern erfolgen muß, daß also auch hier eine $33^1/_3$prozentige Ermäßigung zu gewähren ist, und daß ferner die Ermäßigung bereits mit dem 1. Mai beginnen müsse.

Neue Erleichterungen für den Erlaß der Rundfunkgebühren

Nach einer neuen Verfügung des Reichspostministeriums brauchen jetzt Erwerbslose, auf die die Voraussetzungen für den Erlaß von Rundfunkgebühren zutreffen, bei der Antragstellung nicht mehr $^1/_2$ Jahr ununterbrochen ordnungsmäßige Teilnehmer zu sein. Es genügt, wenn sie oder der andere Ehegatte, Eltern oder Kinder, mit denen sie zusammen in einem Haushalt leben, insgesamt mindestens sechs Monate Rundfunkteilnehmer gewesen sind. Durch diese Maßnahme der Reichspost ist der hart empfundene Umstand beseitigt, daß einem Arbeitslosen kein Gebührenerlaß gewährt werden kann, wenn nicht er, sondern seine Frau die Genehmigung besaß. Letzterer können die Gebühren nicht erlassen werden, weil die Vorschrift dafür verlangt, daß der Mann Unterstützung erhält. Bei der Berechnung des halben Jahres wird der Monat mitgezählt, in dem die Rundfunkgenehmigung erteilt wurde. Sind Gatten, Kinder und Eltern Rundfunkhörer, leben sie jedoch in einem fremden Haushalt, so kann die neue Erleichterung nicht berücksichtigt werden.

Der „Verein für deutsche Schäferhunde (SV)" Sitz Berlin, der im Jahre 1929 zur Feier seines dreißigjährigen Bestehens in Berlin seine mit 510 Schäferhunden beschickte Sonderausstellung abhielt, der ein Preishüten und Nebenausstellungen für Zuchtwissenschaft, Krankheitsbekämpfung, Diensthundwesen, Kunst und Gewerbe angegliedert waren, verbindet seine diesjährige Siegerausstellung mit der großen Jahresausstellung des „Deutschen Kartells für Hundewesen (DKH)", die am 11. und 12. Juni in der Westfalenhalle in Dortmund abgehalten werden wird. Die Hauptpreishüten Nord- und Süddeutschland des oben genannten SV werden im Herbst dieses Jahres in Niederschlesien und in Bayern durchgeführt werden, ebenso die Siegerprüfung für Begleit- und Schutzhunde in Liebhaberhand und für Diensthunde in Hannover.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der Kreis- Obst und Gemüseverwertungsgenossenschaft, Opladen vom 25. April 1932

Kartoffeln (Industrie) 4,1; Sommerspinat 1—3,4; Feldsalat 5,5—10,7; Dauerrotkohl 7,2—7,4; Dauerweißkohl 5—5,6; Grünkohl 5,2—6,3; Zwiebel 10,4; Rote Möhren 6,5—6,9; Rote Beete —; Rhabarber 14—15,30; Rübstiel 6,5—8,1; Schnittgemüse 9,9—11,5; Radies 4,2—7,3; Porree 1. Sorte 3,5—5,3; Porree 2. Sorte 1,5—2,6; Treibhausgurken 3,4—4,1; Hühnereier 5,6—6,1; Enteneier 5,2—5,4; Melde 15,1.

Tendenz: Anfuhr gut, Nachfrage mittel.

Nächste Versteigerung: Donnerstag, den 28. April.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Schwerer Sturz von einer Leiter

Leverkusen-Schlebusch, 26. April. Ein hiesiger Maurermeister, welcher an einem Hause in Fettehenne mit äußeren Putzarbeiten beschäftigt war, stürzte wahrscheinlich infolge eines Schwindelanfalles von einer Leiter ab und blieb in schwerverletztem Zustande auf dem Boden liegen. Der Verunglückte hat eine schwere Brustquetschung und eine Seitenquetschung erlitten.

Tod auf den Schienen

Leverkusen-Rheindorf, 26. April. Eine Frau aus Leichlingen, die zu Anfang voriger Woche sich im Rhein ertränken wollte, von der Polizei jedoch aufgegriffen und ihrer Familie wieder zugeführt wurde, beobachtete man vorgestern wiederum in der Nähe des Rheines. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde die Leiche der Lebensmüden auf der Köln—Mindener Eisenbahnstrecke gefunden. Man nimmt an, daß die Frau sich auf dem Wege von Rheindorf nach Opladen vor einen fahrenden Zug geworfen hat.

Bestrafter Fahrradmarder

Leverkusen, 26. April. Vor einigen Tagen wurde hier ein junger Bursche festgenommen, der in zwei Wochen neun Fahrräder gestohlen hatte. Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht gab er die Diebstähle ohne weiteres zu. Nur die Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten bewog das Gericht, von einer Zuchthausstrafe Abstand zu nehmen. Der junge Bursche wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Tod in der Dunggrube

Hitdorf, 26. April. Montag nachmittag ertrank in der Jauchegrube eines Nachbars das 2 Jahre alte Söhnchen der Eheleute Heinrich Straben. Das Kind hatte sich vom Hause entfernt, als es einen Augenblick allein war. Die Angehörigen entdeckten erst nach $^1/_2$stündigem Suchen, das Kind in der Dunggrube. Die durch den Arzt sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Nach der Wahl

Leichlingen, 26. April. Hier hatten über Nacht Kommunisten auf zwei Fabriken rote Sowjetfahnen gehißt. Der Besitzer der Fabrik ließ die Fahnen durch zwei Dachdecker vorgestern mittag wieder entfernen. Als die beiden Leute auf einem Motorrad die Fabrik verließen, wurden sie von Kommunisten, die sich vor dem Fabriktor angesammelt hatten, überfallen. Zwei Landjäger, die zur Stelle waren, konnten allein der Menge nicht Herr werden und man alarmierte das Ueberfallkommando von Solingen und die Opladener Polizei. Nachdem mehrere Verhaftungen vorgenommen worden waren, gelang es bald, die Ruhe wieder herzustellen.

Die Arbeitslosigkeit in Wermelskirchen

Wermelskirchen, 26. April. Nach dem Bericht des Arbeitsamtes Remscheid hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden in Wermelskirchen um sieben vermehrt gegenüber der letzten Statistik des Vormonats. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger in Wermelskirchen beträgt 605, die der Krisenunterstützten 646, die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden 1852.

Vier Unglücksfälle am Wahlsonntag

Hückeswagen, 26. April. Am Wahlsonntag ereigneten sich nicht weniger als vier Unglücksfälle, von denen jedesmal hiesige Einwohner betroffen wurden. In der Peterstraße wurde am Abend eine ältere Dame von einem Motorradfahrer angefahren, zu Boden geworfen und erheblich verletzt. Ein junger Mann zog sich durch Ausgleiten über einen Baumstumpf eine Armverletzung zu. Bei einem Fußballspiel in Berg. Born zwischen dem dortigen Fußballklub und einer Mannschaft des Herweger Vereins zog sich ein Spieler der letzteren Mannschaft bei einem Zusammenstoß eine erhebliche Verletzung am Knie zu, die eine sofortige ärztliche Behandlung notwendig machte. In Lennep wurde eine junge Dame von hier von einem Radfahrer angefahren und ebenfalls verletzt. In allen vier Fällen war ärztliche Hilfe bald zur Stelle.

Schießereien

Radevormwald, 26. April. Zu einer nächtlichen Schießerei kam es in der Nacht zum Wahlsonntag in Dahlhausen. Klebekolonnen der „Eisernen Front" gerieten mit solchen der NSDAP aneinander. Sie holten sich von Barmen Reichsbannerleute zur Verstärkung. Gegen 2,30 Uhr morgens kam es zu Schlägereien, in deren Verlauf 6 Schüsse krachten. Es hat sich aber wohl nur um Schreckschüsse gehandelt, da niemand verletzt wurde. Beamte der Landjägerei unter Leitung des Oberlandjägermeisters Rothe-Radevormwald nahmen in beiden Lagern Durchsuchungen vor. Waffen wurden nicht mehr vorgefunden.

Die Förderung des Verkehrs

In der Nachkriegszeit setzte ein verstärkter Reisebetrieb ein, der durch das Auto als Volksverkehrsmittel noch wesentlich gesteigert wurde. Die Rheinprovinz mit ihren schattigen Wäldern, Tälern, Höhen und Flüssen und ihren sonstigen landschaftlichen Schönheiten sah sich vor die Aufgabe gestellt, die Reisenden des In- und Auslandes an sich zu locken. Das konnte einmal geschehen durch eine großzügige Verkehrspropaganda, dann aber auch durch Schaffung von guten Straßen und Ausbau der Ausflugs- und Badeorte.

Der Rheinische Verkehrsverband leitete einen Propagandafeldzug für die Rheinlande ein, für den er warmes Verständnis beim Reichsverkehrsministerium fand, das durch Treviranus in Ost und West wichtige Aufgaben faßte. Ein nicht unwesentlicher Teil der Verkehrswerbekosten für das Rheinland wurde vom preußischen Staat und den Gemeinden bestritten. Das rheinische Straßennetz darf heute als vorbildlich für ganz Europa gelten. Dank der finanziellen Unterstützung von Staat und Provinz ist es möglich geworden, das letzte Eifeldorf an dieses Straßennetz anzuschließen. Die Autofahrer aus aller Welt kommen heute gerne in das Rheinland, weil sie wissen, daß gute Straßenverhältnisse vorherrschen.

Und wenn man in den letzten Jahren feststellen konnte, daß die Verkehrsziffern in der Rheinprovinz trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse ständig im Steigen begriffen sind, zum Nutzen der Hotels, Gasthäuser und des gesamten Mittelstandes, so ist das den Maßnahmen von Reich, Staat und Provinzialverwaltung zu danken.

Deutsche Krise im deutschen Buch

Aus dem Geschäftsbericht des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler wird über des Geschäftsjahr 1931 mitgeteilt:

Die Gesamtzahl der Neuauflagen und der Ersterscheinungen ist von 26 961 im Jahr 1930 auf 24 027 im Berichtsjahr, d. h. um rund 11 Prozent, zurückgegangen (gegenüber dem Jahr 1925 mit 31 595 um 25 Prozent und dem Jahr 1913 mit 35 078 um 30 Prozent). Fast das gleiche Ergebnis bringt ein Vergleich der Neuheiten: 1930 = 13 317 und 1931 = 11 797 (Rückgang von rund 12 Prozent).

Die vorstädtische Kleinsiedlung

Nach dem ersten jetzt vorliegenden Bericht des Reichskommissars für die vorstädtische Kleinsiedlung sind bisher 17 000 Kleinsiedlerstellen bewilligt und zum Teil bereits in Ausführung begriffen. Davon fallen 10 917 auf Preußen, 1880 auf Sachsen. Von den 10 917 preußischen Siedlerstellen hat Westfalen 2509, Berlin 1800, die Rheinprovinz 1410 und die Provinz Sachsen 1064.

Aus der Gemeinde Odenthal

Die Landtagswahl in der Gemeinde Odenthal

Sozialdemokraten	123
Deutschnationale	19
Zentrum	1062
Kommunisten	338
Deutsche Volkspartei	19
Wirtschaftspartei	26
Deutsche Staatspartei	10
Nationalsozialisten	497
Sonstige	41

Wahlbezirk Schildgen: SPD 47, Deutschnationale 1, Zentrum 180, Kommunisten 108, Nationalsozialisten 89.

Odenthal: SPD 10, Dn. 13, Ztr. 188, KPD 46, Nj. 98.

Altenberg: SPD 23, Dn. 2, Ztr. 130, KPD 122, Nj. 117.

Grimberg: SPD 9, Dn. 1, Ztr. 146, KPD 8, Nj. 56.

Scheuern SPD 3, Ztr. 140, KPD 17, Nj. 44.

Schallemich: SPD 8, Dn. 2, Ztr. 119, KPD 14, Nj. 34.

Voiswinkel: SPD 23, Ztr. 159, KPD 23, Nj. 68.

(Die vorstehend nicht aufgeführten Parteien haben in der Gemeinde Odenthal zusammen eine Stimmenzahl von 110 erhalten.)

Jahreshauptversammlung des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins Odenthal

Unter recht guter Beteiligung hielt am vergangenen Freitag im Gasthause Ww. Risius (Herzogenhof) der Odenthaler Verkehrs- und Verschönerungsverein seine diesjährige Hauptversammlung ab. In den Begrüßungsworten führte der 1. Vorsitzende, Herr Bürgermeister Brochhagen, u. a. aus, daß trotz der Misere der Zeit nichts unversucht bleiben dürfe, bezgl. der Verkehrswerbung das möglichste zu tun, da unter dem Druck der wirtschaftlichen Notlage der Großstätter nicht mehr seine Erholung in der Ferne suche, sondern als Ziel das vorgelagerte Bergische Land aufsuche.

Aus dem vom Schriftführer Herrn Walter Peters erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß trotz der beschränkten Mittel, die dem Verein zur Verfügung stehen, recht vieles geleistet worden ist. Im besonderen ist zu erwähnen die Einrichtung des Personenverkehrs zwischen Oberodenthal — Odenthal — Berg. Gladbach; ohne Erfolg waren die Verhandlungen bezgl. der Einrichtung eines ständigen Verkehrs zwischen Altenberg und Leverkusen. Die von der Wupper-Sieg eingerichtete Verkehrslinie zwischen Blecher und Burscheid fiel den Abbaumaßnahmen seitens der vorgenannten Verkehrsgesellschaft zum Opfer.

Die im Anschluß an den Bericht vorgenommene Kassenprüfung ergab Uebereinstimmung mit der Kasse und wurde einstimmig Entlastung erteilt. In den nun folgenden Verhandlungen wurde der Leiter des Jugendheims Altenberg, Herr Herzig, mit dem Amte des 2. Vorsitzenden betraut und Herr Peter Hoffstadt-Mutzbroich in den Vorstand gleichfalls gewählt.

Zum Schluß konnte der Vorsitzende Herr Bürgermeister Brochhagen in seinem Schlußwort den Beitritt von zwölf neuen Mitgliedern begrüßen und weiter allen herzlichen Dank abstatten für die rege Anteilnahme im Verein.

Aus der näheren Umgebung

Remscheid

Vorläufig keine Verabschiedung des Remscheider Etats

In den nächsten Tagen wird in der Finanzkommission der kürzlich aufgestellte städtische Haushaltsplan einer ersten Durchsicht unterzogen. Inzwischen wurde erkannt, daß die Berechnungen, wie sie auf der Einnahmeseite vorgenommen wurden, schon jetzt nicht mehr stimmen. Der Fehlbetrag, der ursprünglich auf $4^1/_2$ Millionen Mark geschätzt wurde, wird voraussichtlich größer werden. Eine bestimmte Summe läßt sich im Augenblick nicht nennen, da die Hilfsaktion des Staates für die Gemeinden noch unklar sind. Die Zahlen, die als Einnahmen von den städtischen Werken eingesetzt wurden, sind nicht zu halten. Die Senkung der Tarife ist so einschneidend gewesen, daß mit den bisherigen Einnahmeschätzungen nicht mehr gerechnet werden kann. Es bleibt infolgedessen weiterhin unmöglich, den Etat schon in den nächsten Wochen zu verabschieden.

Wuppertal

Nachklänge zur Landtagswahl

In der Montag-Nacht kam es in Heiligenhaus zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, dem bereits kleinere Reibereien voraufgegangen waren. Es entwickelte sich eine Schlägerei, in deren Verlauf auch Schüsse fielen. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Steckschuß in die Lunge schwer verletzt. Zwei Personen wurden festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Revolver in Kindeshand

Ein 12jähriges Mädchen verletzt sich tödlich

Im Wuppertaler Stadtteil Elberfeld fand ein 12jähriges Mädchen im Kleiderschrank der elterlichen Wohnung einen geladenen Trommelrevolver. Das Kind spielte mit der Waffe. Hierbei ging ein Schuß los und traf das Kind in den Leib. Die Verletzung war so schwer, daß das Mädchen im Krankenhaus gestorben ist.

Düsseldorf

Festgenommener Betrüger

In Düsseldorf wurde ein Betrüger festgenommen, der Stellensuchende um Kautionsbeträge betrogen hat und zu betrügen versuchte. Er inserierte in einer hiesigen Tageszeitung und gab an, junge Leute als Boten und Kassierer einstellen zu wollen. Es handelt sich um einen Kaufmann W., der wegen Betruges bereits erheblich bestraft ist. Den sich meldenden Personen nannte er sich Adam von Tayn und ließ sich auch Geschäftsdrucksachen auf diesen Namen mit der Firmenbezeichnung Vertriebsgesellschaft Rheinland, Köln, Bismarckstr. 24 anfertigen, mit Hilfe deren er den Schwindel glaubhaft gestaltete. Auf diese Weise wurde hier ein Interessent um 190 Mark geschädigt. Der Festgenommene hat in Dortmund, Hagen, Essen und Köln, soweit bis jetzt bekannt, in 14 Fällen gleiche Straftaten begangen und sich hierdurch Beträge von jeweils 400 bis 1000 Reichsmark ergaunert. Außerdem hat er bei mehreren auswärtigen Firmen unter falscher Namensangabe Spielautomaten erworben, hierfür Wechsel in Zahlung gegeben, nicht eingelöst und die Automaten sofort wieder weiter veräußert.

Köln

Kölner Lebensmittelschiebung

In einem großen Kölner Hotel ist man, wie das Kölner Tageblatt berichtet, einer Lebensmittelschiebung auf die Spur gekommen, die sich längere Zeit hinzieht, und die in ihrem ganzen Ausmaß geradezu grotesk anmutet. Der Küchenchef des Hotels X hatte, wie das Blatt zu melden weiß, jahrelang seine in Königswinter gelegene Privatpension mit aus dem Hotel gestohlenen Lebensmitteln und Delikatessen versorgt. In die Diebstähle sind im ganzen neun Angestellte verwickelt. Der Schaden, den das Hotel erlitten hat ist sehr groß.

SAJ-Heim in Brand gesteckt

In der Nacht zum Montag brannte in Köln-Zollstock eine Baracke der Sozialistischen Arbeiterjugend vollständig nieder, obgleich die Feuerwehr mit zwei Schlauchleitungen an die Bekämpfung des Brandes heranging. Es wird Brandstiftung vermutet. Bei der Ankunft der Feuerwehr fand sie die Türe erbrochen vor, so daß angenommen werden muß, daß das Gebäude von innen her in Brand gesteckt worden ist. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen. Man nimmt an, daß die Tat einen politischen Hintergrund hat.

Oberbergisches

Die große Strafkammer in Köln verurteilte den früheren Jagdhüter Heinrich Odenthal aus Berg.-Gladbach wegen gewerbsmäßigen Wilderns zu 10 Monaten Gefängnis, ebenso den Kraftfahrer Schmitz und den Arbeiter Schürscheidt wegen Beihilfe, Schmitz zu 2 Monaten und Schürscheidt zu 1 Monat Gefängnis.

Odenthal hatte im Sommer und Frühjahr 1931 drei Fahrten in dem Kraftwagen des Schmitz, den dieser auch führte, in die Kreise Adenau und Ahrweiler unternommen. An die Lichtmaschine des Kraftwagens hatte man zwei Scheinwerfer angeschlossen, mit denen der Wald rechts und links der Fahrbahn abgeleuchtet wurde. Sichtete man Wild, so wurden die Tiere geblendet, sie standen still und Odenthal schoß sie in aller Ruhe ab. Bei diesen Fahrten hat er auf diese Weise insgesamt 10 Rehe erbeutet, darunter drei säugende Ricken, deren Kitzen ohne die Mutter im Walde elend zu Grunde gingen. Die Tiere wurden gleich im Wald aufgebrochen, in den Kraftwagen geladen und in Köln an eine Wildbrethandlung verkauft. An der letzten Fahrt hatte auch Schürscheidt teilgenommen und die abgeschossenen Ricken in den Wagen geladen.

Weiter wurde der Wagen durch das Urteil eingezogen und auch die beiden auf der Jagd benutzten Gewehre des Odenthal wurden als dem Staat verfallen erklärt. Odenthal leugnete bis zuletzt und behauptete, nicht er, sondern ein Freund habe die Rehe geschossen, dessen Name er jedoch nicht nennen wolle, um nicht die Familie ins Unglück zu stürzen. Wegen dieses hartnäckigen Leugnens hatte der Staatsanwalt 13 Monate Gefängnis beantragt.

Westdeutsches

Neußer Hungerturm eingestürzt

Neuß, 26. April. Durch den Einsturz eines 25 Meter hohen Rundturmes, der etwa 20 Meter östlich vom Obertor lag, ist die Stadt Neuß um eines der wenigen Denkmäler aus der Zeit der ersten Stadtbefestigung ärmer geworden. Der Turm war im Volksmund allgemein, unter dem Namen „Hungerturm" bekannt. Der Einsturz erfolgte unvermutet Montag nachmittag gegen 3 Uhr. Es ist nur einem glücklichen Umstande zu verdanken, daß bei diesem Unglück keine Menschenleben zu beklagen sind.

Der Schuß durch die Tür

Wegen fahrlässiger Tötung des Sohnes vor Gericht — Freispruch

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Meppen hatte sich der Strommeister Viktor Kokott aus Listrup wegen fahrlässiger Tötung seines Sohnes zu verantworten. Der Angeklagte, Vater zweier Söhne und zweier Töchter, war in der Nacht zum 11. November v. Js. in stark angeheitertem Zustande von der Kegelklubfestlichkeit heimgekommen. Als er von seiner Frau mit Vorwürfen empfangen wurde, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Kokott seine geladene Dienstwaffe zog und so tat, als ob er sich erschießen wolle. Die beiden Töchter liefen hinter dem Vater her, um ihn zu beruhigen. Auch der 21jährige Sohn Oskar war infolge des Lärms aufgestanden und horchte an der verschlossenen Tür, die auf den Vorplatz führte. In diesem Augenblick gab der Vater einen Schuß ab, die Kugel durchschlug die Tür und traf den unmittelbar dahinterstehenden Oskar tödlich. Er wurde erst am Morgen von der Mutter tot auf dem Fußboden liegend aufgefunden. Der Staatsanwalt beantragte wegen fahrlässiger Tötung ein Jahr Gefängnis. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da eine Absicht und Fahrlässigkeit nicht bewiesen sei.

Bronzezeitfunde bei Halle

Am Kleinen Klausberg bei Halle wurde bei Erdarbeiten eine Siedlung freigelegt, die aus der Spätbronzezeit stammt. Man fand neben Scherben und Tierknochen einen kleinen zusammengesetzten Herd und Ueberreste einer Handmühle.

Chaplin in Bali.

Charlie Chaplin, der sich zurzeit auf der Insel Bali aufhält, hat einen seltsamen Plan bekannt gegeben: er beabsichtigt die Bewohner dieser entzückenden Insel, deren Sitten und Gebräuche trotz aller Fremdenverkehrspropaganda noch einigermaßen unverfälscht sind, „in die Geheimnisse der europäischen Zivilisation" einzuführen. Zu diesem Zweck hat er sich eine ganze Anzahl seiner besten Filme, darunter „Goldrausch" und „Lichter der Stadt" nach Bali kommen lassen, um hier große Volksvorstellungen damit zu veranstalten. Chaplin erklärt zu diesem echt amerikanischen Spleen, die Bewohner von Bali seien seiner Ansicht nach geeignet, die beste Zivilisation aufzunehmen, man müsse sie nur — „bilden". Armer Charlie!

Turngemeinde Hilgen

Lüttringhausen 1. — Hilgen 1. 9:7

Die 1. Elf der Turngemeinde Hilgen weilte am vergangenen Sonntag in Lüttringhausen und mußte dort gegen den Turnverein nach schönem und gleichwertigem Spiel eine 7:9 Niederlage hinnehmen. Die Grünweißen stießen auf einen Gegner, der sich überall sehen lassen kann. Besonders die Stürmerreihe ragte aus der Mannschaft hervor, sie brachte es fertig, trotz guter Abwehrarbeit der hiesigen Hintermannschaft 9 Tore zu werfen. Das forsche Stürmerspiel der Hiesigen machte den Angriff sehr gefährlich, doch wurden auch heute wieder die Außenstürmer schlecht bedient, was bestimmt ein wesentlicher Fehler ist. Der hiesige Mittelstürmer schied 15 Minuten vor Schluß, als die Mannschaft zur Hochform auflief, wegen Verletzung aus. Mit 10 Mann spielend hielten die Grünweißen das Spiel noch offen und trugen mit dazu bei, das Treffen, welchem viele Zuschauer beiwohnten, zu einem interessanten zu gestalten.

Hilgen 1a — Eichenkreuz Neuenhaus 1a 11:7

Die Jugendmannschaft spielte auf dem Spielplatze in Hilgen gegen die gleiche Elf vom Eichenkreuz Neuenhaus und siegte überraschend hoch mit 11:7 Toren.

Hilgen Schüler — Burscheid Schüler 2:2 (1:1)

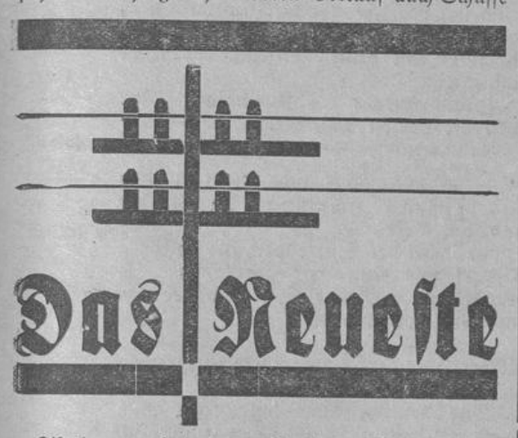
Die Jüngsten beider Vereine lieferten sich ein schönes Spiel, dem verhältnismäßig viele Zuschauer beiwohnten.

Am kommenden Samstag wartet die Turngemeinde Hilgen auf dem Spielplatz in Hilgen mit einem guten Handballspiel auf. Als Gegner ist die 1. Elf des TV Rd.-Bliedinghausen verpflichtet worden.

Alle diejenigen, die sich am ersten Pfingsttage an der Fahrt nach Duisburg beteiligen wollen, sollen sich umgehend bei den Spielern oder beim Spielwart melden. Es wird mittags abgefahren.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.



Thälmann hat dem Berliner Vertreter der „Daily Mail" erklärt, daß die Kommunistische Partei alles tun werde, um eine nationalsozialistische Regierung in Preußen zu verhüten.

In der Londoner City hat das Ergebnis der Preußenwahl keine große Besorgnis hervorgerufen. Man ist der Ansicht, daß die nationalsozialistischen Erfolge dem deutschen Kredit nicht schadeten und daß er keineswegs die Aussichten auf ein Abkommen in Lausanne vermindere.

Der französische Ministerpräsident Tardieu hat über seine nächste Reise nach Genf eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen. Wie französische Blätter melden, hatte Tardieu gestern Abend von seinem Wahlkreis Belfort aus ein längeres Telefongespräch mit dem französischen Delegationsführer Paul Boncourt in Genf. Dabei soll vor allem die Frage erörtert worden sein, ob Tardieu nicht jetzt schon wieder nach Genf zurückkehren solle, um seine Besprechungen mit den dort weilenden Staatsmännern fortzusetzen. Wahrscheinlich wird Tardieu, der heute Vormittag wieder in Paris eingetroffen ist, sich erst im Laufe des heutigen Tages entscheiden.

Der frühere französische Arbeitsminister Durafour ist in der vergangenen Nacht in St. Etienne gestorben.

In einem Leitartikel der Newyorker „Herald Tribune" wird erklärt, daß eine vernünftige Regelung der Tributfrage mehr im Interesse Amerikas und der anderen hauptbeteiligten Länder liege, als eine Bankrotterklärung Deutschlands. Das Blatt empfiehlt eine endgültige Regelung der europäischen Angelegenheiten nach den französischen Wahlen.

Der englische Gesandte in China, der die chinesisch-japanischen Vermittlungsverhandlungen leitet, hat einen neuen Vorschlag ausgearbeitet.

In der portugiesischen Hauptstadt Lissabon wurde von der Polizei ein Bombenlager in einer Vorstadt entdeckt. 120 Bomben wurden beschlagnahmt. 20 Personen wurden unter der Beschuldigung verhaftet, einen Anschlag gegen die Staatssicherheit vorbereitet zu haben. Die portugiesische Regierung hat die schärfsten Maßnahmen getroffen, um jede Störung der öffentlichen Ordnung am 1. Mai zu verhindern.

Im amerikanischen Senat ist die Einführung der Zollsätze für Wareneinfuhr aus Ländern mit entwerteter Währung durch den Finanzausschuß abgelehnt worden. Die endgültige Entscheidung hat nunmehr noch der Senat selbst, die erste Kammer des amerikanischen Parlaments, zu treffen.

Das Wetter von heute und morgen

Wechselnd bewölkt und im ganzen etwas milder, zeitweise etwas Regen, südwestliche Winde.

Der neugierige Simmerl

Von **Petri Kettenfeier Wurzinger.**

Der Grantnersimon hatte eigentlich keinen richtigen Beruf. Aber er konnte alles. Im Frühjahr half er den Bauern bei der Feldbestellung, im Sommer bei der Ernte, im Herbst beim Obstpflücken und Kartoffelausgraben und im Winter im Holz. Eine Sünde, und wäre sie noch so klein, konnte dem Simmerl, wie man ihn allerwärts nannte, kein Mensch nachsagen. Der alte Mann hatte nur einen Fehler: Er war neugierig, neugierig wie vier alte Weiber miteinander. Wenn der Simmerl frühmorgens sich zu seinem Bauer auf die Arbeit begab, da fing sein Leiden schon an, sich bemerkbar zu machen. Zuerst blickte er den ganzen Himmel ab, soweit er ihn in dem engen Graben übersehen konnte, und war neugierig, ob die Wetterprophezeiung des Kreisblattes auch richtig war. Dann fragte er seinen Nachbar, ob er gut geschlafen und um wieviel er sein Kalb losgeschlagen hätte auf dem Viehmarkt. Und ob viel Leute dagewesen seien. „Kümmer' dich do net um andere Leut', Simmerl!" rief der Nachbar, der die Reden schon gewöhnt war. Und der Simmerl ging weiter, guckte unterwegs in die Fenster bei den Bauern hinein, ob sie alle schon auf seien, und roch, ob es einen Kaffee gäbe oder eine Milchsuppe. „So, so!" sagte dann der Simmerl zu einer Bäuerin, als er bemerkte, daß sie neue dicke Betten auf dem Zaun hängen hatte. „Neuche Betten habt's! Was kosten denn die? Wo habt's denn die Federn her?" Und wenn der Simmerl dann auf die Arbeit kam, schnüffelte er erst auf dem ganzen Hofe umher, ob sich etwas verändert hätte, während der Nacht. Und die Menschen konnte der Simmerl ausfragen wie so ein Untersuchungsrichter. Aber es war ihm gleichgültig, ob er richtige oder falsche Antworten bekam.

Eines Tages rief sein Bauer den Simmerl in die Stube und sagte zu ihm:

„Simmerl! Jetzt nimmst das Packerl da und tragst es hinein in die Stadt zum Notar Branderl. Paßt aber fein auf das Packerl, weil viel Geld drin is. Jetzt frag net viel und geh fort!"

Der Simmerl nahm das Paket und verschwand. Es waren aber zwei Wegstunden vom Berge herunter in die Stadt. Und weil es so heiß war, da kehrte der Simmerl unterwegs beim Sambacherwirt ein, wo es ein gutes Bier gab.

„Na, wo gehst denn hin, Simmerl?" fragte ihn die Wirtin. „Und was hast denn in dem Packerl da drin?"

„Neugierig bist du ja gar net!" lachte der Simmerl. Die Wirtin, der das eigentlich ganz „Blunzen" war, wo der Simmerl hinging und was er bei sich trug, ging in ihre Küche zurück. Simmerl aber wollte unbedingt wissen, was er in die Stadt tragen sollte. Darum setzte er sich in der Gaststube in den Ofenwinkel, öffnete mit seinem Messer den Umschlag, und hatte gleich darauf fünfhundert Mark in der Hand, in fünf funkelnagelneuen Scheinen.

Im Herrenzimmer saß aber der Gendarm. Den konnte der Simmerl nicht sehen, wohl aber der Gendarm den Simmerl in dem Spiegel, der in der Gaststube an der Wand hing. Und als der Simmerl, vor Schreck käseweiß, das viele Geld in die Brusttasche steckte, da stand der Gendarm auf, um zu untersuchen, was es für eine Bewandtnis mit dem vielen Geld habe.

„Na, was machst denn da, Simmerl?" fragte der Gendarm und setzte sich neben den Grantnersimon.

„Neugierig bist ja gar net, Gendarm!" lachte der Simmerl; aber dabei lief es ihm kalt über den Buckel. Und er fuhr fort: „Was macht denn dei Frau und die liaben Kinderln? Und eine Zulag' mußt ja auch bald kriegen von der Behörde!" So redete der Simmerl.

„Weißt, Simmerl", meinte der Gendarm, „du bist scho recht neugierig, ich aber noch viel mehr. Warum holst denn das Geld da aus dem Umschlag heraus? Und wo hast denn den her?"

„Geh! Wer wird denn so neugierig sein?" rief der Simmerl. Aber er kam nicht weit mit seiner Rede.

„Wir gehen zusammen zuerst hinunter in die Stadt!" sagte der Gendarm.

„Da bin i aber neugierig, was du da mit mir machst!" meinte der Simmerl.

Und sie stiegen zusammen den Berg hinunter; vorher hatte aber der Gendarm die fünfhundert Mark eingesteckt. Unten steckte der Gendarm den Simmerl zuerst in den Gemeindekotter.

„Da bin i aber neugierig", meinte der Simmerl, „wann i da wieder hinauskomm'!"

Nach einer Stunde war der Sachverhalt geklärt, und der Simmerl stieg wieder zu seinem Bauer auf den Berg zurück. Der Gendarm hatte sich telephonisch erkundigt — und kannte ja den neugierigen Simmerl ohnedem schon.

„Weißt, was du bist?" schrie der Bauer oben den Simmerl barsch an.

„Bin gar net neugierig, Bauer, gar net!" sagte der Simmerl und setzte sich in die Stube hinter den Ofen. Als der Simmerl abends nach Hause ging, kam ihm der Ortsvorsteher entgegen.

„Simmerl," rief er, „i muß dir bloß sagen, daß —"

„Net weiter, Bauer!" sagte der Simmerl. „Will's ja gar net wissen, bin gar net mehr neugierig!"

Seit dem Tage hat der Simmerl keinen Menschen mehr um etwas gefragt und hat in keinen Stall und in keine Stube mehr hineingeschaut. Nur einmal, als der Gendarm durch den Ort ging, verfiel er in seinen alten Fehler.

„Du, Gendarm," sagte er, „hast denn wirkli denkt, daß i a Spitzbub bin?"

„Freili!" hatte der Gendarm geantwortet. „Warum sollst du denn gerad keiner sein?"

Heut kann sonst etwas im Ort passieren, der Simmerl kümmert sich nicht darum. Und wenn du ihn jetzt fragst, wie weit es auf den und den Berg ist, dann sagt er grob, daß der Mensch nicht neugierig sein dürfe, und macht ein Gesicht dazu wie der Teufel.

„Ei!“ lächelt der Alte unter Tränen. „Ich hab' mich wohl dumm ausgedrückt. Es spielt da eine alte Geschichte mit, die dem Grafen Maximilian Walthaus einst viel Weh bereitet hat. Sein Sohn Martin . . . ist nicht der Sohn.“

„Woher weißt du das, Alter?“ fragt Karner ungestüm. Seine Stimme ist voll Hoffnung und voll Angst, daß das Licht, das sich ihm zeigt, verlöschen könnte.

Der alte Cramer erzählt alles, was er gehört hat, die ganze Erzählung Wladimir Michailoffs.

Karner hört die überzeugenden Worte des Alten, und durch seine Seele gehts wie ein Sturm, der alles wild aufpeitscht. Sonne sieht er durch den Wolkenschleier dringen und denkt: „Soll mir noch Glück lachen auf meinem Weg?“

So urgewaltig ist das Glücksgefühl, das sein Inneres erfüllt, daß er fürchtet, es könne in ein Nichts zerrinnen.

Als Cramer zu Ende ist, steht er ungestüm auf und bittet mit zitternder Stimme: „Erzähl's noch mal, Alter!“

Und er hört die Geschichte ein zweites und ein drittes Mal.

Dann glaubt Karner. Der letzte Rest von Sorge und Ungewißheit hat ihn verlassen.

Einen Jubelschrei, unter dem der alte Cramer erzittert, stößt er aus, geht zum Fenster und reißt es auf.

Dort bleibt er sekundenlang, minutenlang stehen und atmet die kühle Nachtluft tief ein.

In ihm ist Friede. Wie dem Wanderer, der sich an der Quelle gelabt hat, ist ihm.

Er denkt an Anne, das schlanke Mädchen, das reine Weib, das ihm Gefährtin auf seinem Lebenswege sein wird.

Nicht an die Tote denkt er, nicht an den Vater, die Brüder, nicht an seine Mutter, die noch lebt.

Er sinkt in den Sessel. Eine glückliche Erschöpfung ist über ihn gekommen.

Dann reckt er sich wieder.

Er weiß, daß er der alte Kämpfer werden, daß ihm das Schwerste leicht sein wird.

* * *

Ganz Karnerstadt ist empört, als die Nachricht vom Ergebnis der Volksabstimmung eingelaufen ist.

Fünf Minuten lang demonstriert die Arbeiterschaft, fünf Minuten läßt sie keinen Strom aus den Werken fließen.

Hallenbach läßt sie gewähren.

Deutschland erschrickt, als mit einem Schlage Karners Strom ausbleibt. Die Menschen sehen sich an, als wollten sie einander fragen: „Haben wir unrecht gehandelt?“

So manchem, der gegen Karner gestimmt hat, wird es ängstlich zumute in diesen Augenblicken.

Ein Gefühl der Unsicherheit und Angst geht durch das deutsche Volk.

* * *

Der einstige Staatssekretär Bellock las das Ergebnis der Volksabstimmung in Deutschland.

Triumphierend wollte er ein paar Worte zu seinen Freunden sprechen. Aber . . . er kam nicht dazu.

Ein Allgewaltiger streckte ihn in diesem Augenblick zu Boden.

Vom Schlage getroffen sank Lord Bellock, der glühende Patriot, zusammen.

Die wahnsinnige Erregung und die Aufregung der letzten Zeit hatten sein Herz so geschwächt, daß es nicht fähig war die Freude über den Sieg zu ertragen.

* * *

„Wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle wissen, hat die russische Regierung Herrn Karner bedingungslose Gastfreundschaft angeboten und hat sofort zwei Flugzeuge abgesandt, die über Polen fliegen. Sie sind in Warschau gesichtet worden und dürften in drei Stunden in Karnerstadt sein. Die alliierten Regierungen, die ich die Ehre habe zu vertreten, erwarten unter allen Umständen, daß die deutsche Regierung verhindert, daß Herr Karner außer Landes geht.“

Der Sprecher war der englische Gesandte Lord Burns, der seit einigen Tagen die Botschaft übernommen hatte.

Die Minister Hasseburg, Willgreuve, Ascher und der Kanzler Dr. Arndt standen mit zusammengepreßten Lippen da.

Sie waren unschlüssig.

Hasseburg warf Willgreuve einen Blick zu. Der Wirtschaftsminister loderte vor Empörung, und sein Blick antwortete: „Scharf zurückweisen!“

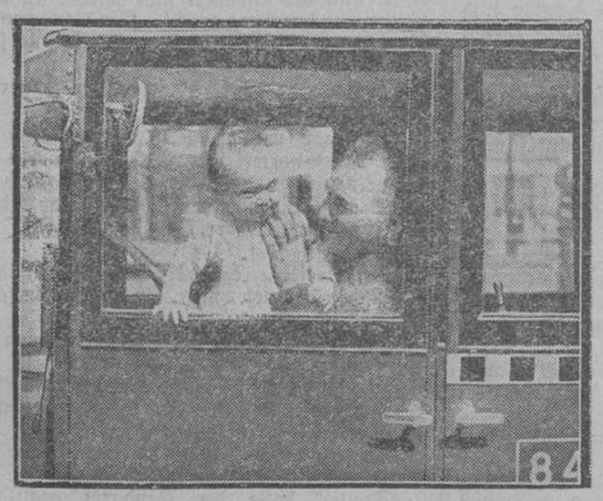
Außenminister Hasseburg tat es.

„Das ist unmöglich, Herr Botschafter!“ sagte er kalt und bestimmt. „Die deutsche Regierung ist den alliierten Staaten mehr entgegengekommen, als es die Würde des deutschen Staates verträgt. Ich lehne es ab, auf Herrn Karner irgendwelchen Zwang auszuüben. Ich weiß, daß die Regierung hinter mir steht.“

Der Engländer verneigte sich leicht und sagte dann langsam: „Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß die alliierten Regierungen aus Ihrer Weigerung die Konsequenzen ziehen werden.“

Die Minister sahen sich an. Die Empörung in ihnen stieg.

„Herr Botschafter,“ begann Hasseburg wieder, „ich bitte Sie, Ihre Regierungen darauf aufmerksam zu machen, daß auch Deutschland über ein Aktivum verfügt. Unser Aktivum liegt nicht im Westen. Es würde für die alliierten Staaten, die Sie vertreten, nicht günstig sein, wenn wir uns auf dieses Aktivum besinnen müßten.“



Das Taxi-Baby

Ein Berliner Taxi-Schofför, der gleichzeitig glücklicher und besorgter Vater ist, hat einen einfachen Ausweg gefunden, um sein Kind stets an der frischen Luft zu haben: er nimmt den Sprößling einfach mit auf die Fahrt, denn neben dem Führersitz ist ja genügend Raum für ein so kleines Lebewesen

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

33

Diese Anspielung auf Rußland wirkte sehr stark. Der Engländer zuckte leicht zusammen.

„Die deutsche Regierung wird sofort einen Vertreter nach Karnerstadt entsenden und Herrn Karner auffordern, dem Wunsche des deutschen Volkes nachzukommen. Mehr können wir nicht tun!“

„Und wenn Herr Karner ablehnt?“

„Dann, Herr Botschafter, wird Deutschland und das deutsche Volk die letzte Konsequenz ziehen und auf Karners Elektrizität verzichten müssen. Ein größeres Opfer wird Deutschland nicht bringen können.“

„Ich bitte Sie, zu bedenken, daß das deutsche Volk in gerechter Erkenntnis einen Zwang auf Karner befürwortet.“

Hasseburg biß sich auf die Lippen. Er dachte an den Wortlaut der Frage, die dem Volke vorgelegt worden war. Unwillkürlich sah er auf Ascher, von dem die Fassung der Frage stammte.

„Gleichviel, Herr Botschafter. Ich vermag es nicht und weigere mich, es zu tun. Ich werde noch heute dem Präsi-



ist auch in Buchform erschienen und kostet broschiert 2.70 RM, Ganzleinen 4 RM. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle und unsere Zeitungsboten schon heute entgegen

denten meine Demission überreichen. Und ich weiß, daß mir meine Kollegen folgen werden.“

Eine kurze, knappe Verbeugung. Dann wandte Hasseburg dem englischen Diplomaten brüsk den Rücken zu.

Der Engländer stand einen Augenblick betroffen da, dann verbeugte er sich gleichfalls und sagte: „Ich werde den Herrn Präsidenten um eine Entscheidung bitten.“

* * *

Lord Burns wurde vom Präsidenten sofort empfangen. Abends um neun Uhr fand die Audienz statt.

Der Präsident bat sofort die Minister zu sich. Er versuchte zu vermitteln, strebte einen Kompromiß an, aber alle lehnten ab, bis auf Ascher.

Da legte der Präsident alle Vollmachten in Aschers Hände und bat ihn, unverzüglich zu Karner zu fahren und mit ihm zu verhandeln.

Ascher konferierte daraufhin kurz mit dem Kommandeur der Reichswehr, dem General Hoffmann.

Zur Stunde, da Ascher Berlin im Auto verließ, gab General Hoffmann Ordres und zog Reichswehr in der Nähe von Karnerstadt zusammen.

* * *

Karnerstadt war mit Kind und Kegel auf den Beinen. Die Menschenmassen drängten sich auf dem taghell erleuchteten Platz vor dem Verwaltungsgebäude.

Kopf an Kopf standen sie und schrien nach Karner.

„Ihre Arbeiter rufen Sie, Herr Karner!“ sagte der alte Musiker.

Karner sprang auf und reckte sich. Froh sah er den Alten an, stolz und aufrecht wie sonst stand er vor ihm.

„Ja, ich will zu Ihnen gehen! Sie sind treu und werden zu dem Werk stehen. Spiel, Alter! Nur noch ein paar Töne, ehe ich zu ihnen gehe. Guter, lieber Freund, wie soll ich dir danken? Du hast mir das Köstlichste geschenkt. Jetzt wird auch dem Karner die Sonne wieder leuchten. Spiel, lieber Alter. Mozart, ein Stück voll Sonne und Lachen!“

Und Cramer spielte.

Dann erhob sich Karner, jung, ungestüm und kraftvoll, wie einst.

Er trat zu dem Alten und sah ihm ernst ins Auge.

„Alter, hör' gut! Der Karner lebt! Nur der Karner! Was ich dir sagte, das bette in dein Herz, das nimm mit ins Grab. Wirst du es können, lieber, lieber Freund?“

„Ja, Herr Karner! Ich kann alles . . . mit Ihnen zusammen. Aber der erste will ich sein, der Ihnen Glück wünscht.“

Karner nahm Cramers Hand und drückte sie.

„Und nach Rußland, guter Alter? Wirst du mit mit kommen?“

„Ich gehe mit. Und wenn's bis an das Ende der Welt wäre.“

* * *

In Hallenbachs Zimmer stehen sie und warten auf Karner. Anne ist still zurückgekommen. Bleich sitzt sie am Tisch.

Da endlich . . . öffnet sich die Tür und Karner erscheint. Stark und jung ist er wie früher. Seine Augen leuchten voll Freude und Kraft.

Sie starren ihn an wie ein Wunder. Dann drängen sie sich zu ihm und drücken ihm die Hände.

„Wir haben eine Schlacht verloren,“ sagt Karner, und seine Stimme ist fest wie früher. „Es wird nicht die einzige sein, die wir verlieren. Aber der Sieg wird uns doch gehören. Herr Hallenbach ich erwarte Sie um ein Uhr. Ich will Deutschland verlassen, ich muß es tun, um mein Werk im Osten fortzuführen. Ich will nach Rußland! Ist Herr Karmasoff eingetroffen?“

„Zwei russische Flugzeuge sind eben gelandet. Herr Karmasoff bittet Sie, ihn zu empfangen.“

Karner atmet auf. „Es ist gut! Ich erwarte Herrn Karmasoff um ein Uhr mit Ihnen zu einer Auseinandersetzung.“

„Herr Karner, ich möchte doch raten, die Abreise so rasch als möglich durchzuführen. Wie uns eben aus Berlin gemeldet wurde, hat die Regierung Reichswehr in Marsch gesetzt. Ich befürchte, man will die Karnerwerke besetzen.“

„Gut, Herr Hallenbach! Dann wollen wir uns gleich klar werden. Sie sollen das Karnerwerk übernehmen. Ich gebe Ihnen keine Instruktionen, ich gebe es Ihnen blind mit allen Vollmachten. Ich hoffe, daß wir bald wieder zusammenschaffen können. Aber jetzt muß ich Sie an diesen Posten stellen, denn ich habe keinen Besseren. Wollen Sie, Herr Hallenbach?“

„Ja, Herr Karner!“

„Nach Rußland sollen mich Herr Donell, die Brüder Michailoff und mein alter Freund Cramer begleiten. Machen Sie sich bereit. Und . . .“

Er tritt zu Anne und faßt ihre schmalen Hände. Tiefe Zärtlichkeit ist in seinen Worten, als er fragt: „Anne, wollen Sie mich begleiten? Nicht als mein Kamerad. Als . . . mein Weib, Anne?“

Keiner wagt den Blick zu erheben, als Anne Walthaus den einen Schritt zu Karner tat.

Die Knie zittern ihr, sie vermag nicht zu sprechen, denn das Glück ist ihr unfaßbar.

Nur die Augen sprechen voll unendlicher Liebe und Hingebung das kleine alles umschließende Wörtchen: „Du!“

Im Musikzimmer fand die Trauung statt.

Als Trauzeugen fungierten auf Karners Wunsch Hallenbach und der alte Cramer.

Die Feier war einfach und kurz. Aber es lag ein so erhabener Ernst über dem Paar, daß selbst Maxim Donell weich wurde. Er nahm sich vor, Frau und Kind bald nach Rußland nachkommen zu lassen.

Vater Cramer fuhr nicht mit dem Flugzeug, er wollte auf dem Landweg bald folgen.

Nach der Trauung sprach Karner mit Karmasoff. Nur wenige Worte sprachen die beiden Männer, dann reichten sie sich die Hand.

* * *

Karner trat aus dem Verwaltungsgebäude, Arm in Arm mit Anne. Hinter ihm folgten Hallenbach, Donell, die Brüder Michailoff und Vater Cramer.

Die Luft erzitterte vom Jubel der Wartenden, als sie ihren Karner, gesund und stark wie einst, vor sich sahen. So spontan, aus dem Herzen kommend war diese Kundgebung, daß es Karner warm ums Herz wurde.

Er hob die Hand.

Sie wurden still, als der Herr der Karnerwerke zu sprechen begann.

„Meine Freunde! Das deutsche Volk hat gegen mich gesprochen und jagt mich mit diesem Spruche von Euch. Ich gehe nach dem Osten. Euch lasse ich zurück, und bei Euch bleibt Herr Hallenbach, mein bester Mitarbeiter. Seid um Eure Zukunft nicht besorgt. Er hat alle Vollmachten, und das Schicksal des Werkes liegt in seiner Hand. Er wird für Euch sorgen. Das Kohleverwertungswerk, das den meisten von Euch Brot gibt, wird weiterarbeiten. Nur eins wird eintreten: das Karnerwerk wird die Versorgung Deutschlands mit Strom einstellen müssen.“

Noch zehn Minuten lang sprach er und nahm Abschied von ihnen. Als zum Schlusse die Menge von der erfolgten Vermählung Karners mit Anne Walthaus hörte, war die Masse nicht mehr zu halten. Sie jubelten dem Paare zu und drängten näher.

Da hob Karner wieder den Arm zum Zeichen, daß er weitersprechen wollte und es ward Ruhe.

„Kameraden!“ sagte er herzlich. „Die Vertreter der Regierung werden bald hier eintreffen. Ich will mit ihnen noch einmal sprechen. Die Regierung hat in der Nähe von Karnerstadt Reichswehr zusammengezogen. Vielleicht ist sie schon auf dem Marsche, um das Werk zu besetzen. Man wird versuchen, mich an der Abreise zu hindern. Aber ich weiß, daß hier zwölftausend Getreue stehen, die nicht dulden werden, daß man mich mit Gewalt zwingt.“

Da brach es los, stürmisch, leidenschaftlich. Und Karner wußte, daß er nicht umsonst an alle appelliert hatte.



Wie sich Deutschland gegen Gasangriffe zu schützen versucht

Auf Anregung des Reichsverbandes der deutschen Industrie und des Reichsinnenministeriums haben große deutsche Fabriken Schutzmaßnahmen gegen eventuelle Gasangriffe im Kriegsfalle eingerichtet. Man hat Fliegeralarme eingerichtet, und große Plakate in der Fabrik verkünden, wie man sich im Falle eines Angriffes zu verhalten hat (im Ausschnitt). Das große Bild zeigt die Arbeiterinnen einer Fabrik bei einem Fliegeralarm: sie haben sich Gasmasken aufgesetzt und begeben sich in die gassicheren Unterstände